

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.06 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreizehngespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig

Nummer 268

Montag, 14. November 1932

39. Jahrgang

Bürgerchaftswahl 1932

Keine Mehrheit für die Rechtsfront! / Entscheidung liegt bei den Kommunisten

Die Entscheidung

Dr.-L. Lübeck, 14. November

Vor jeder anderen Wahlbetrachtung ist auszusprechen: die Haltung der Lübecker Arbeiterchaft an den beiden letzten Wahlsonntagen war über alles Lob erhaben. Alles Glend, alle Verzweiflung eines sinnlosen Daseins konnte die große Masse unseres Arbeitsvolkes nicht nutzlos machen, konnte ihre Treue und Disziplin nicht erschüttern. Erst in einer weniger aufgeregten Zeit werden wir alle ganz verstehen, was dazu gehörte. Und das Jahr 1932 wird in der Geschichte der Lübecker Arbeiterbewegung immer ein Jahr der Ehre und des Stolzes sein.

Reichsbannermann, Arbeitersportler, Gewerkschaftler, Arbeiterfrauen — mit welcher Hingabe haben sie ihre Pflicht in der Eisernen Front erfüllt. Wie haben sie sich immer aufs neue eingesetzt! Neben ihren eigenen schweren Sorgen brachten sie noch Zeit und Opferwillen genug auf, immer über alles doch die große gute Sache ihres Arbeiterkampfes zu stellen.

Die gestrige Bürgerchaftswahl war aus mehreren Gründen eine noch stärkere Belastung für uns als die Reichstagswahl des vorigen Sonntags. Da war zunächst zu rechnen mit einem gewissen Stimmungsmäßigen Auftrieb der Kommunisten infolge ihres Erfolges bei der Reichstagswahl. Eine gewisse Wirkung übt so etwas immer aus. Dann kamen die unglücklichen Vorfälle vom Donnerstag, die zwar im wesentlichen kommunistischer Verantwortungslosigkeit zur Last fallen, aber man weiß, wie solche Dinge gefühlsmäßig auf manchen Arbeiter wirken. Außerdem mußte man damit rechnen, daß mancher hausbesitzende Arbeitsmann, der zur Reichstagswahl unerwartetermaßen sozialdemokratisch wählt, bei der Bürgerchaftswahl seine Stimme der Hausbesitzerliste geben würde. Vergessen wir auch nicht das Wohlfahrtsamt, das in der heutigen schweren Zeit eine schwere Verantwortung und Belastung darstellt, daß gerade ihm viele Gedanklose die Schuld zuschieben für die unzureichende Unterstützung usw.

Überlegt man das alles, so muß man zu dem Urteil kommen, daß die Lübecker Sozialdemokratie sich auch gestern gut geschlagen hat. Etwa die Hälfte unseres Stimmenvolumens fällt auf die schwächere Wahlbeteiligung, die andere Hälfte (gegen 1000 Stimmen) verteilt sich wahrscheinlich zu ungefähr gleichen Teilen auf Hausbesitzer und Kommunisten.

In Mandatszahlen ausgedrückt ist der Verlust allerdings herber. Das hat seinen besonderen Grund in dem tückischen Zufall, daß gerade bei der sozialdemokratischen und der kommunistischen Liste die größten Restzahlen unberücksichtigt bleiben mußten und die SWP-Stimmen gänzlich verloren gingen, während die bürgerliche Seite durch Listenverbindung und zufälligem Zahlenpiel nur Vorteile hatten.

Es war vorauszusehen, daß der Lübecker General-Anzeiger in der ersten Freude einen Purzelbaum schlagen würde. Das geschah auch! Unter der Überschrift „Lübeck ist nicht mehr rot!“ gibt er einige kümmerliche Wahlbetrachtungen von sich, an der nur die innere Luft über den Rückgang der Sozialdemokratie interessant ist.

Die verantwortlichen politischen Führer des Bürgerturns aber werden viel weniger in Purzelbaumstimmung sein. Denn nun tritt an sie die entscheidend schwerere Frage heran, wie sie ihr Schiffchen weiter steuern sollen. Zwar haben sie alle vor der Wahl die Parole ausgegeben, daß in Zukunft unter allen Umständen gegen links registriert werden müsse. Aber wie?

Der Gen.-Anz. macht sich die Geschichte wie immer sehr einfach: er rechnet 41 Rechtsstimmen heraus vom Zentrum bis zu den Nationalsozialisten und glaubt, mit dieser Mehrheit den Senat je nach Lust und Laune ummodellieren zu können, um seinen alten Groll gegen die Demokraten sich endlich austoben zu lassen. (Der Zentrumsmann verdankt seine Wahl demokratischen Stimmen, und da er nicht in der Königstraße wohnt, ist er keineswegs zu politischer Charakterlosigkeit verpflichtet.)

Nach wie vor brauchen die reaktionären Parteien die KPD, wenn sie den Senat im ganzen oder teilweise stürzen wollen. Und wenn der Sturz gelungen ist — was dann? Wollen sie vielleicht auch mit den Kommunisten zusammen später die Neuwahl inszenieren, oder mit ihnen die Beamtengehälter und Wohlfahrtsunterstützungen regeln?

Das amtliche Wahlergebnis

(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt)

Nach den vorläufigen Feststellungen sind bei der heutigen Bürgerchaftswahl in sämtlichen 106 Wahlbezirken

83 559 gültige Stimmen

abgegeben worden, gegenüber 85 240 bei der letzten Reichstagswahl am vergangenen Sonntag und 78 510 bei der Bürgerchaftswahl im Jahre 1929. Die Wahlbeteiligung betrug 87 Prozent gegen 88,1 am vorigen Sonntag und 85 Prozent im Jahre 1929.

Von den abgegebenen gültigen Stimmen entfielen auf den Wahlvorschlag

	13. 11. 32	6. 11. 32	1929
1. Sozialdem. Partei	30 317	32 069	33 278
2. Hanseatischer Volksbund	5 010	—	27 881
3. Kommunisten	9 940	9 899	6 721
4. Natj. Deutsche Arb. Partei	27 681	31 619	6 347
5. Deutsche Staatspartei	1 314	1 005	2 615
6. Zentrumspartei	765	964	886
7. Lübecks Haus- u. Grundbes.	4 135	—	782
8. Sozialistische Arbeiterpartei	159	190	—
9. Rentnerbund	447	—	—
10. Deutschnat. Volkspartei	3 791	5 788	—

Der Stimmenanteil der Sozialdemokraten betrug 36,4 (6. Nov. 37,6) Proz., der Kommunisten 11,9 (11,6) Proz., der Sozialistischen Arbeiterpartei — (0,2) Proz., der

Staatspartei 1,6 (1,2) Proz., der Zentrumspartei 0,9 (1,1) Proz., der Nationalsozialisten 33,2 (37,1) Proz., der Deutschnationalen 4,5 (6,8) Proz., des Hanseatischen Volksbundes 6,0 (—) Proz., der Haus- und Grundbesitzer 5,0 (—) Proz., des Rentnerbundes 0,5 (—) Proz.

Zur Verteilung der Bürgerchaftsstimmen auf die Wahlvorschläge wurden die auf die einzelnen Wahlvorschläge entfallenden Stimmzahlen nach einander durch 1, 2, 3 usw. geteilt, bis von den sich hierbei ergebenden Teilzahlen so viele Höchstzahlen der Größe nach ausgesondert werden konnten, wie Bürgerchaftsstimmglieber zu wählen sind. Entsprechend den sich ergebenden Höchstzahlen entfallen auf Wahlvorschlag

	1932	1929
1. Sozialdemokratische Partei	29	34
2. Hanseatischer Volksbund	5	29
3. Kommunisten	9	7
4. Nationalsozialistische Arbeiter-Partei	27	6
5. Deutsche Staatspartei	1	2
6. Zentrumspartei	1	1
7. Lübecks Haus- und Grundbesitz	4	1
8. Sozialistische Arbeiter-Partei	—	—
9. Rentnerbund	—	—
10. Deutschnationale Volkspartei	4	—
Zusammen	80	80

Durch Stimmbrief übten 1108 (1708) Wähler ihr Wahlrecht aus; sie gaben 1056 (1612) gültige Stimmen ab.

Schon diese ganz einfache Rechnung zeigt, welche große Verantwortung jene Arbeiter auf sich genommen haben, die ihre Stimme der KPD gaben. Denn von den Kommunisten hängt im wesentlichen der Kurs ab, der in Lübeck nun eingeschlagen wird. Werden sie mit der Reaktion zusammen den Gesamtstaat beseitigen helfen? Werden sie gar ihre Hand dazu bieten, daß die rechte Seite in der Bürgerchaft nach ihrem Bestehen, die einen Senatoren halten, die anderen aber kürzen kann?

Wir haben den Erwerbslosen mehr als einmal gesagt, was auf dem Spiele steht. Viele haben es nicht geglaubt, oder sie haben es nicht glauben wollen. In wenigen Wochen schon werden sie an ihren Mägen merken, wie berechtigt unsere Warnung war und wie sehr sie ihre eigenen Interessen verraten haben, als sie die kommunistische Phrase höher einschätzten als die sozialdemokratische Leistung.

Für die Sozialdemokratie erklären wir heute schon klipp und klar: Wenn andere glauben, daß sie Lübeck und seiner so schwer ringenden Bevölkerung besser dienen können als wir, so mögen sie es versuchen. Unsere Pflicht und unser Weg sind klar: Wir werden uns auch weiterhin rückwärtslos einsetzen für die notleidende Arbeitermasse, wir werden ebenso wie bisher unsere ganze Kraft einsetzen für die schuldlosen Opfer einer Wirtschaftskrise. Einen weiteren Abbau der Wohlfahrtsätze werden wir uns mit allen Mitteln widersetzen. Sollte die neue Bürgerchaft und ein

neuer Senat hier andere Wege gehen wollen — gut, uns wird man dann aber auf der anderen Seite finden.

Das möge für heute genügen. Wir tragen in Lübeck in schwerster Zeit zehn Jahre lang fast alle Verantwortung, und es gab beinahe keine Partei, die nicht auf uns schimpfte. Und wenn man uns jetzt einmal eine Ruhepause gönnt, wir haben nichts dagegen. Denn morgen ist auch ein Tag, und unsere Stunde wird schneller kommen, als den vornehmen Herren lieb ist.

Mögen sich einstweilen die sogenannten „Sieger“ ihre verantwortlichen Köpfe zerbrechen, was sie nun tun wollen. Wir wünschen ihnen viel Erfolg dazu!

Und — bei Philippischen wir uns wieder!

Ruhe in Genf

Neue Provokationen

Genf, 12. November (Eig. Bericht)

Die Trauerfeierlichkeiten der Genfer Arbeiterchaft für die Opfer der hiesigen Straßenunruhen verliefen ruhig. Vor den Trauerhäusern wurde den Leichen nach Genfer Sitte durch stummen Vorbeimarsch von Laufenden die letzte Ehre erwiesen.

In der Nähe des Gefängnisses von St. Antoine, wo der Sozialistenführer Nicole gefangen gehalten wird und das von Sozialisten mit Maschinengewehren besetzt ist, ereignete sich während der Trauerfeierlichkeiten ein Zwischenfall. Auf dem alten Platz Bourg de Four hatte sich eine große Menge eingefunden, die einem an den Unruhen nicht beteiligten aber ebenfalls erschossenen Bäckermeister das letzte Geleit geben wollte. Plötzlich fuhr über den Platz und mitten durch die Menge ein Lastauto mit Soldaten in Stahlhelmen und mit schußbereiten Gewehren nach dem Gefängnis. In stummer Bestürzung über so viel Anerkennung der militärischen Führung nahm die versammelte Menge die Provokation hin. Als dann einige Zeit später eine unübersehbare Menge auf dem Quay an der Arve an dem Sarge des Kommunisten Fürst vorüberzog, erschien wieder ein Trupp Soldaten, der trotz aller Vorstellungen nicht davon abließ, sich mit Kolbenstößen einen Weg durch die Trauergemeinde zu bahnen, um in sein benachbartes Quartier zu gelangen. In großer Erregung zog die provozierte Menge schließlich vor die große Ausstellungshalle, vor der das mörderische Blutbad am Mittwoch angerichtet worden war. Die Halle war restlos mit mobilisierten Truppen besetzt. Als die Beerdigungsteilnehmer die aufreizenden Vorfälle erzählten, kam es zu Manifestationen gegen die Truppen und die Regierung. Die Streikenden begannen wiederholt die Internationale zu singen. Die Soldaten in der Halle sangen schließlich mit.

Der Generalführer-Parole sind nur Bauarbeiter und die Belegschaften der industriellen Betriebe restlos gefolgt. Die Straßenbahnen führen. Am Nachmittag versuchten Streikende, einzelne Straßenbahnwagen am Weiterfahren zu hindern. Die Regierung entsandte zur Herstellung der Ordnung Soldaten.

Einsturzkatastrophe in Warschau

19 Personen getötet

Warschau, 14. November (Radio)

In Warschau ereignete sich am Sonntag früh eine schwere Einsturzkatastrophe. 19 Personen wurden getötet, annähernd 20 schwer verletzt. In den Morgenstunden stürzte die Wand eines vierstöckigen Lagerhauses einer Branerei ein. Gesteinsmassen und die in dem Haus lagernden großen Gesteinsvorräte stürzten auf ein nebenan liegendes einstöckiges Haus, das völlig in Trümmer ging. Die in dem Hause schlafenden Personen wurden mit in die Tiefe gerissen. Erst im Laufe des Tages gelang es, den größten Teil der Opfer unter schwierigen Umständen zu bergen.

Die Katastrophe ist auf die Überladung des Lagerhauses, sowie auf dessen schlechte Ertüchtung zurückzuführen, wodurch sich Gänge bildeten, die schließlich zu dem Einsturz führten.

die sich jedoch mit den Streikenden verbrüdernden und die Internationalen fangen. Auf Befehl des Militär-Kommandeurs wurden die Truppen dann bald in ihre Quartiere zurückgezogen. Die Regierung selbst ordnete die sofortige Einfahrt aller Straßenbahnwagen in die Bahnhöfe an.

Der Kampf zwischen dem Reich und den Ländern

Amlich wurde über die am Sonnabend abgehaltenen Beratungen der Ausschüsse des Reichsrats folgende Verlautbarung veröffentlicht:

In der Sonnabend-Sitzung der Vereinigten Ausschüsse des Reichsrats wurde zunächst die Finanzlage von Reich, Ländern und Gemeinden besprochen. Der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin-Krosigk, gab dazu einen Überblick über die Finanzlage im Reich. Danach rechnete er mit einem Ausfall bei den Steuern- und Zolleinnahmen in Höhe von etwa 700 bis 800 Millionen RM., von denen etwa 400 Millionen das Reich, der Rest die Länder treffen. Außerdem legte der Minister den Schuldenstand des Reiches und die Verpflichtungen des Reiches aus Garantien usw. dar.

Die Länder machten ihre bekannten Forderungen geltend: Abschlagszahlung des Reichs an die Länder auf die Eisenbahnabfindung, Beteiligung der Länder an den Zuschlägen zur Einkommensteuer und schließlich gleichzeitiges Vorgehen des Reiches und der Länder bei der Ergreifung von Sparmaßnahmen. Der Reichsminister der Finanzen sagte zu, diese Forderungen der Länder innerhalb der Reichsregierung zu besprechen.

In der Nachmittags-Sitzung gab der Reichsminister des Innern, Freiherr von Gahl, eingangs einen Überblick über die Pläne der Regierung zur Reichsreform, wobei er betonte, daß diese Pläne in enger Fühlung mit den Ländern weiter bearbeitet werden sollen. Hieran schloß sich eine ausführliche Aussprache. Abschließend faßten die Vereinigten Ausschüsse folgende Entschlüsse, die dem Reichsrat in seiner nächsten Plenarsitzung vorgelegt wird:

1. Die Maßnahmen des Reichs vom 29. und 30. Oktober 1932 gehen über die Maßnahmen, die auf Grund der Notverordnung vom 20. Juli 1932 getroffen wurden, weit hinaus. Ohne bei diesem Anlaß die Frage der Rechtsbefähigung dieser Anordnungen weiter zu berühren, stellt der Reichsrat fest, daß durch diese Maßnahmen eine grundlegende und tiefgreifende Veränderung im bisherigen verfassungsgemäß festgelegten Kräfteverhältnis zwischen dem Reich und Preußen, zwischen dem Reich und den Ländern und zwischen den Ländern untereinander herbeigeführt worden ist. Die obersten Reichsorgane haben wiederholt die Zusage gegeben, daß an dem grundsätzlichen Verhältnis zwischen dem Reich und den Ländern nichts geändert werden soll. Der Reichsrat erwartet daher, daß die Reichsregierung im Hinblick auf diese Zusage so rasch wie möglich die zur Behebung der eingetretenen Gleichgewichtsveränderung erforderlichen Maßnahmen trifft.

2. Bei der großen Bedeutung einer Reichsreform für das Schicksal von Volk und Reich stellt der Reichsrat an die Reichsregierung das dringende Ersuchen, unter Vermeidung überflüssiger Maßnahmen und einer übereilten Behandlung die deutschen Länder bei der Gestaltung der Entwürfe noch vor ihrer Verabschiedung im Reichskabinett und vor einer öffentlichen Bekanntgabe maßgebend zu beteiligen.

Die Bombenleger

Vorstoß gegen die Zeugen

Hamburg, 12. November (Sig. Ver.)

In dem großen Prozeß gegen die Schleswig-holsteinischen Bombenattentäter vor dem Altonaer Sondergericht unternahm der nationalsozialistische Verteidiger Freister am Sonnabend eine große Offensive, um die Glaubwürdigkeit der Zeugen, die die Angeklagten durch ihre Aussagen auf das schwerste belastet hatten, zu beeinträchtigen.

Den Zeugen Reichswehrfeldwebel a. D. Baum, der der Staatsanwaltschaft die Namen der SS-Leute genannt hatte, die das Attentat in Glasing verübten, bezeichnete er als einen unglaubwürdigen Menschen, der seine Aussagen nur gemacht habe, um sich die ausgesetzte Belohnung zu verdienen. Gegen

Die sächsischen Gemeindevahlen

Schwache Wahlbeteiligung

Leipzig, 14. November (Radio)

In Leipzig wurden am Sonntag die Gemeindepardamente gewählt. Die Wahlen sind überall ruhig verlaufen. Sie ergaben eine noch geringere Wahlbeteiligung als sie bei den letzten Reichstagswahlen am vorletzten Sonntag zu verzeichnen war. Die letzten Kommunalwahlen in Sachsen waren am 17. November 1929. Auch das Saargebiet hat gewählt. Dort waren die letzten Wahlen am 17. November 1929.

Stadtverordnetenwahl Dresden

Sozialdemokraten 103 883 (123 135) 22 (28).
Deutschnationale Volkspartei 20 369 (36 185) 4 (7).
NSDAP. 104 107 (134 333) 22 (4).
Deutsche Volkspartei 16 955 (22 522) 4 (12).
KPD. 59 780 (64 515) 13 (7).
Staatspartei 7749 (8108) 2 (5).
Allgemeine Hausbesitzer 11 910 (—) 3 (3).
Zentrum 6643 (7231) 1 (1).
Christlich-Soziale 4733 (4301) 1 (—).
Handwerk, Gewerbe, Mittelstand 6947 (—) 1 (—).
Handel, Gewerbe 2858 (—) 1 (—).
Ueberparteiliche Rechte 1661 (—) 1 (—).

Die Vergleichsziffern sind die Ergebnisse der letzten Reichstagswahl. Bei den Mandaten sind als Vergleichsziffern die Ergebnisse der letzten kommunalen Wahlen im Jahre 1929 herangezogen.

Stadtverordnetenwahl Leipzig

Sozialdemokraten 132 871 (153 698) 24 (27).
NSDAP. 101 090 (128 558) 18 (3).
Kommunisten 96 275 (100 202) 17 (9).
Nationale Bürgerliste 55 858 (63 188) 10 (28).
Volkspartei 16 090 (—) 2 (4).
Staatspartei 7900 (7089) 1 (3).
Christlich-Soziale 5505 (4305) 1 (—).

In der Leipziger Stadtverordnetenversammlung stehen 41 Mandate der Sozialdemokraten und Kommunisten (früher 36) gegen 34 Mandate der übrigen Parteien.

In **Widau**, wo die Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen 12 765 Stimmen erhielt, brachte sie es am Sonntag auf 10 738. Von den bisherigen 15 Stadtverordnetenmandaten konnte sie 10 behaupten. Die Nationalsozialisten gingen von 20 456 Stimmen vom vorvergangenen Sonntag gestern um 25

Prozent auf 14 283 Stimmen zurück. Sie erhalten 13 Mandate. In dem alten Stadtverordnetenparlament, das 1929 gewählt wurde, besaßen sie 7. Im Vergleich zu den letzten Reichstagswahlen verloren auch die Kommunisten. Sie gingen von 8222 Stimmen auf 7576 zurück.

In **Freital** behauptete die Sozialdemokratie von ihren bisherigen 20 Mandaten 15. Die Kommunisten stiegen von 5 auf 11. Die bürgerlichen Parteien erhielten 4 Sitze, die Nationalsozialisten 6.

Chemnitz, 14. November (Radio)

In **Chemnitz** führten die gestrigen Gemeindevahlen zu folgender Mandatsverteilung:

Sozialdemokraten 17 (21).
Kommunisten 14 (9).
Chemnitzer Mittelstand 3 (—).
Deutschnationale Volkspartei 4 (7).
Deutsche Volkspartei 1 (7).
NSDAP. 20 (4).
Staatspartei und Zentrum 1 (2).
Volkrecht 1 (2).
Volksdienst 1 (1).

Saargebiet

Saarbrücken, 14. November (Radio)

Die Stadtverordnetenwahlen und Kreisparlamentswahlen sind völlig ruhig verlaufen. Die Wahlbeteiligung blieb im Vergleich zu den letzten Wahlen im November 1929 durchschnittlich um 20 Prozent zurück. Die mit französischen Geldern gespeiste neue Partei mit separatistischer Tendenz, die Unabhängige Bürger- und Arbeiterpartei, ging völlig leer aus. In Saarbrücken-Stadt erhielten:

Sozialdemokraten 4930 (8777).
Kommunisten 6266 (6043).
Nationalsozialisten 5280 (1103).
Deutschnationale 1479 (2440).
Deutsch-saarländische Volkspartei 3934 (8176).
Wirtschaftspartei 5659 (5252).
Kommunistische Opposition 930 (—).
Zentrum 10 887 (13 832).

Die Vergleichsziffern stammen von den letzten Kommunalwahlen am 17. November 1929.

diese Behauptungen der Verteidigung stehen die Aussagen des am Tage vorher eidlich vernommenen Kriminalsekretärs Woinke aus Flensburg, der die Vernehmung Baums durchgeführt hat und dem Gericht erklärte, daß er selbst den Zeugen Baum erst nach der Erstattung der Anzeige auf den ihm zustehenden Anteil an der ausgesetzten Belohnung aufmerksam gemacht habe. Der eigentliche Grund der Angaben Baums wäre aber die verlogene Berichtserstattung der nationalsozialistischen Zeugen gewesen, die die Bombenattentate als das Werk linksgerichteter Kreise bezeichnet hätten. Darüber hinaus sei aber auch der Zeuge über die nationalsozialistische Bewegung, der er früher angehört habe, außerordentlich enttäuscht gewesen, so daß er keinen Grund mehr gehabt hätte, das, was er von den Bombenattentatisten wußte, zu verschweigen.

Dem Referendar Ehlers, der im Auftrage der Staatsanwaltschaft Altona die Vernehmung einiger Angeklagten vorgenommen hatte, warf die Verteidigung vor, daß er sich das Vertrauen der Angeklagten zu erschleichen versucht hätte, indem er sich als Mitglied der Nationalsozialistischen Partei ausgegeben hätte. Der Zeuge Ehlers bestritt diese Behauptungen entschieden und weist die Verdächtigungen über nicht einwandfreie Vernehmung entschieden zurück. Eine zweite Frage der Verteidigung an den Zeugen, ob er mit SS-Leuten gemeinsam gezecht habe, ließ der Vorsitzende des Sondergerichts nicht zu.

Den dritten Hauptbelastungszeugen, den ehemaligen SS-Mann Schomjen, der am Freitag sensationelle Bekundungen über die Mißstände in der nationalsozialistischen Bewegung und über die Vorgänge während der Wahlnacht in Altona gemacht hatte, bezeichnet die Verteidigung ebenfalls als

nicht glaubwürdig, ohne aber besondere Beweise für diese Behauptung beibringen zu können.

Der Zeuge Schomjen selbst bleibt bei einer Gegenüberstellung mit einem seiner ehemaligen Kameraden bei seiner Aussage. — Die Verhandlung wird am Montag weitergeführt.

Hungerstreik in den Festungen

Berlin, 11. November (Radio)

Die in der Notverordnung vom 9. August angekündigten Verschlechterungen der Festungshaft, wodurch ein Jahr oder weniger in eine Gefängnisstrafe umgewandelt wird, sind nunmehr in Kraft getreten. Die Folge war, daß in der Festungsanstalt Bielefeld, der Festung Wesermünde und auch im Strafuntersuchungsgefängnis Halle an der Saale, die politischen Gefangenen in den Hungerstreik getreten sind.

Wahlkreis Mecklenburg-Lübeck

Am das kommunistische Reichstagsmandat

Aus **Schwerin** meldet unser w-Korrespondent: Die KPD hatte bei der Reichstagswahl als Spitzenkandidaten **Ehrling** in **Hamburg** im Wahlkreis Mecklenburg-Lübeck aufgestellt. Wie wir erfahren, wird er das Mandat im Wahlkreis Mecklenburg-Lübeck, das die KPD hier mit etwas mehr als 60 000 Stimmen erhielt, nicht annehmen. Für ihn wird der **Schüler** **Schult** aus **Seehausen** bei **Ludwigslust**, der an zweiter Stelle kandidierte, in den Reichstag einziehen.

Die drei Gschpusi der Zenta

Eine vollkommen verliebte Münchner Geschichte von Heinrich Hinek

12. Fortsetzung

Zenta lächelte in ihren Rippen. Neumeyer hatte doch immer das rechte Wort zur rechten Zeit. „Sie jagen das alles so lieb und so nett, Herr Neumeyer, daß es ein m wieder leichter ums Herz wird. Ich hab viel Sorgen und schwere Gedanken, wenn ich hier so lieg!“

„Die darf'n S' aber nicht haben, Fräulein Zenta. Jetzt müssen Sie nur wieder gesund werden und auf die Beine zu stehen kommen. Alles andere findet sich dann schon! Der Neumeyer hat Ihnen versprochen, daß er zu Ihnen hält, und das tut er auch. Wird's einmal jamer, dann trägt er mit!“

„Und ganz ohne Lohn und ganz ohne Gegenrechnung?“

„Da ging ein Engel durchs Zimmer.“

Ganz still und feierlich erklärte Neumeyer: „Ich weiß, daß die Unwissenheit der Welt seltenster Gast ist, viel leichter kann ich sie erweisen. Ich hab Sie lieb, Fräulein Zenta. Wie ein Mann in meinen Jahren ein junges Mädchenkind halt liebhaben soll. Ganz ruhig und ganz still. Schan'n S', um mich ist es einjam. In mir ist's vorbei mit den Stürmen und Leidenschaften des Lebens. Aber ich brauch manchmal in meiner Einsamkeit jemand, mit dem ich reden kann. Und das sollen dann Sie sein! Sie und das kleine Mädchenkind da neben Ihnen. Ich werd' Ihnen nie lästig sein. Wenn Sie mich mal nicht mögen, stellen Sie sich ruhig beiseite. Dann scholl ich nicht. Wenn S' mich aber brauchen, dann rufen S' recht laut und kräftig nach mir. Dann werd' ich immer zur Stelle sein!“

Unter Tränen sammelte ihm Zenta ihren Dank.

Die kleine Maria begann zu quänen. Vorwärtig und noch ein wenig ungeschickt gab ihr Zenta zu trinken.

Da hand der gute Neumeyer ergreifen auf und gab die zitternde Hand. „Bis morgen“, sagte er leise.

Und sie nicht ihm fremdlich zu. Ihre Augen schauten dabei starr und hell in die Welt. Heller und klarer, als wenn er gekommen war. Der kleinen Maria schmeckte es auf, sie konnte, daß es durch die stille Nachtruhe lang-

Zehntes Kapitel

Die amerikanische Polizei und die Familie Brown

Es erschienen auf Zimmer 43 im sechsten Stockwerk des Hotels Astoria zwei Polizeibeamte in Zivil, ein Detektiv und ein Kriminaler. An der Tür postierte sich der befrachtete Herr.

Der Detektiv leitete das Verhör. Er ließ sich den ganzen Verkehr Friedrich Wilhelms mit dem Ehepaar Brown während der Ueberfahrt ausführlich erzählen, vor allem ganz genau die Vorgänge in Southampton und bei der Landung in Neuyork.

Es unterlag nach Abschluß der langen Erzählung keinem Zweifel, daß es sich bei dem Ehepaar Brown, dem Friedrich Wilhelm gute Gesellschaft geleistet hatte, um das von der Justiz fast aller Staaten der Erde fleißig verfolgt Ehepaar handelte. Dem Ehepaar Brown wurde von sechzehn Staaten der Erde Falschgeldherstellung vorgeworfen, vor allem die Fälschung großer Scheine in den Währungen der betreffenden Länder mit einer kaum mehr zu überbietenden Genauigkeit, was lange Zeit jede Entdeckung des Betrugs verhindert und den Schaden andererseits in phantastische Höhen gesteigert hatte. Der Ehepaar Brown wurden Hochapelen in neun Staaten vorgeworfen, die meist darin bestanden, daß sie sich große Auswahlforderungen von Toiletten, Mäße und Parfümerien in die erstklassigen Hotels, wo sie wohnte, zu stellen ließ und mit allen Kostbarkeiten spartlos und selbstverständlich ohne zu bezahlen verjhrwand.

Der letzte Umstand war erstaunlich. Obwohl Herr Brown Falschgeld herstellte, zahlte Frau Brown nie damit. Hier lag für die Polizei ein ungelöstes Rätsel vor. Es sollte auf Zimmer Nummer 643 im Hotel Astoria nunmehr eine verblüffende Lösung finden.

Es nämlich gerade diese Seite der Tätigkeit des Ehe-

paars Brown erörtert wurde, die Friedrich Wilhelm von einem Erlaunen in das andere warf, jagte der aufmerksam zuhörende Bengt mit einem Male:

„Über Papi und Mamma waren doch gar nicht richtig verheiratet!“

„So!?“ sagte der Detektiv. „Woher weißt du denn das, mein Junge?“

„Das sag ich nicht“, trogte Bengt. „Das hat mir Mutti immer streng verboten zu sagen!“

Der Detektiv sprach leise mit dem Kriminaler einige Worte, dann sagte er laut: „Und nun hat man Ihnen, Müller Schmitt, den Knaben und einen Koffer als Zeichen der Dankbarkeit sozusagen zurückgelassen. Da der grundgesetzliche Bengt nicht aussagen will und als Kavalier schweigt, weil es ihm seine Mutti verboten hat, die ihn jetzt so allein in der Welt sitzen läßt, so —“

„Ich werde Onkel Fritz nachher alles erzählen, was ich weiß. Aber vor euch bösen Männern, die Ihr so schlimme Dinge von meinem Papi und meiner Mutti sagt, spreche ich kein Wort!“

Der Detektiv lächelte. „Sie hören selbst, Müller Schmitt, wir müssen uns an den Koffer halten. Vielleicht hat uns sein Inhalt etwas zu erzählen!“

Jetzt erst machte man die Entdeckung, daß weder Friedrich Wilhelm noch Bengt einen Schlüssel zu dem Koffer hatte, und daß beide bisher auch mit keinem Gedanken daran gedacht hatten, den Koffer selbst zu öffnen. Der befrachtete Herr klingelte, ließ Hammer und Meißel bringen. In wenigen Augenblicken hatten die Polizeibeamten geschickt den Koffer an beiden Schlössern aufgebrochen.

Obenauf lag ein dicker Brief mit einer von Frauenhand geschriebenen Adresse an Friedrich Wilhelm Schmitt.

„Sie müssen schon gestatten“, sagte der Detektiv verbindlich zu Friedrich Wilhelm, „daß wir den Brief in Ihrer Gegenwart öffnen und gemeinsam lesen.“

„Ich bin an jeder Klarstellung so außerordentlich interessiert, daß ich Sie geradezu darum bitten muß, das Schreiben von Frau Brown hier zur Verlesung zu bringen!“ erklärte Friedrich Wilhelm.

„Wir verbinden mit dieser Lektüre keinerlei Verdacht mehr gegen Sie, Herr Schmitt. Im Gegenteil! Ich persönlich bin jetzt schon davon überzeugt, daß Sie vollkommen unschuldig an all den hier in Frage stehenden Verbrechen sind.“

Der siebzigjährige Gerhart Hauptmann

Zum 15. November 1932 / Von Dr. Heinrich Schneider

„Ob Du nun, Gerhart, grübelst oder grollst,
Das ist das Jahr, in dem Du feiern sollst,
In dem wir Deine siebzig Jahre kränzen;
Du hast Dir nette Zeiten ausgesucht —
Verflucht — verflucht!“

So liest man in einem „Huldigungsgedicht“ voll ironisch bitterer Wahrheiten zur Zeitgeschichte, das der bekannte Berliner Kritiker Alfred Kerr dem alten Freund Gerhart Hauptmann zum „Siebzigsten“ gewidmet hat. Er weiß also um die gewisse Verlegenheit: während dieser von schwersten politischen und sozialen Kämpfen erfüllten Tage in beschaulicher Abwägung dem dichterischen Werk Hauptmanns im Ursprung, Ziel und Ergebnis nachzugehen. Vor zehn Jahren war das noch einfacher. Als der damalige Reichspräsident Friedrich Ebert dem Sechziger in Breslau die Glückwünsche des deutschen Volkes aussprach. Damals konnte man noch mit jenem glauben, daß, aller Not zum Trotz, eine Zeit der geistigen Freiheit, der im Letzten des Dichters ganzes Schaffen galt, im Anbruch sei. Das war ein Traum, wenn auch ein schöner.

Inzwischen ist Gerhart Hauptmann noch populärer geworden. Wer kennt heute ihn und sein goetheähnliches Antlitz nicht? Auch solche, die bestimmt keine Zeile von ihm gelesen haben, werden mit der Treffsicherheit der Schulweisheit auf die Frage nach einem lebenden deutschen Dichter seinen Namen nennen. Vielleicht wissen manche dabei nicht einmal, was eigentlich dichten ist. — Aber es gibt noch eine andere Volkstümlichkeit, von jener ersten weit entfernt und turmhoch über sie erhaben. Sie kennt Gerhart Hauptmann als den mutigen Bekenner zu Republik und Demokratie, als den Freund der Arbeiterschaft. Vielleicht besitzt sie auch das tiefe Verstehen dafür, warum sein Schaffen am Ende eines reichen Lebens nicht mehr das Echo der Jugendwerke findet. Hat es doch immer wieder den Anschein, als zehre der Vielgelehrte und Reichgeehrte jetzt mehr vom Ruhm der Vergangenheit und die gegenwärtige Wirkung fehle. Ja, ist dies nicht sogar eine Tatsache, so hart es klingt, sie auszusprechen?

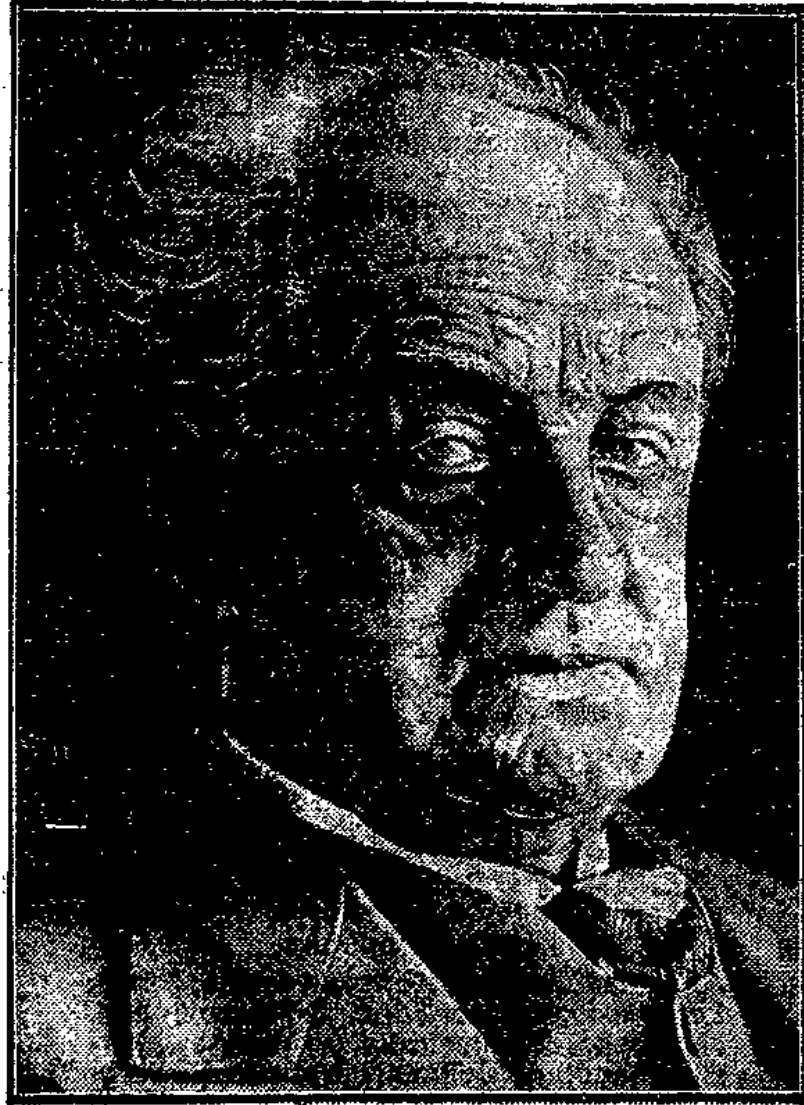
An dieser Stelle berührt man die Tragik eines Dichterslebens. Sie aufzuzeigen kann allein der Sinn einer Geburtstagsbetrachtung sein, obwohl solche Erwägungen neue Verlegenheit bringen. Aber sie führen zur Erkenntnis des Bleibenden und Positiven in dieses Dichters Sein. Denn es offenbaren sich zugleich die ursprünglichsten Quellen, aus denen Hauptmanns Dichtertum gespeist wurde. Und diese Einflüsse und ihre künstlerische Formung sind eben sein Unvergängliches.

Da ist zunächst seine schlesische Heimat. Mit ihr ist er verbunden in allen ihren Ausprägungen, von den Höhen des Riesengebirges bis zu den rauchenden Schloten der Industrieorte in den niederschlesischen Ebenen. Aus dieser Landschaft formt er seine eindrucklichsten Bilder, und die Gestalten seiner Stücke und Erzählungen wirken am unmittelbarsten, wo sie seine schlesischen Landsleute wiedergeben. Darum läßt in den ersten Dramen Hauptmann auch seine heimatliche Mundart, die Sprache des Volkes sprechen.

Zu der Verbundenheit mit der Landschaft tritt die soziale Herkunft. Hauptmann ist ein Sohn des Volkes, das die harte Faust der Arbeit als Ehrenzeichen trägt, dem aber auch Hunger und Not nicht fremd sind. Er starrt nicht aus den Kreisen von Bildung und Besitz, wo vielleicht literarische Anregungen zu eigenen gestaltenden Versuchen verlocken. Vielmehr sind es starke Erinnerungsbilder aus der Kindheit, vor allem

Berichte der Eltern von dem Elend der Weber und Bergleute, die ihn auf's Nachhaltigste bestimmen. Hauptmann kennt „Deutschland von unten“. Doch so fern er von jeder kirchlich gebundenen Frömmigkeit seine Wege wandelt, so sehr sind ihm daneben die religiösen Triebkräfte dort in ihren Wirkungsmöglichkeiten deutlich.

In seinen soeben veröffentlichten Kindheitserinnerungen berichtet der Dichter vom Industriebezirk der Kreisstadt Waldenburg: „Er legte sich mit den Ortschaften Landeshut, Hermsdorf und Altwasser um die Stadt. Was man hier sah ... war furchtbar und großartig. Die Gewalt dieses Eindruckes hat bis heute in mir nachge-



wirkt. — Die Erde des ganzen Gebietes war unterminiert. Häuser versanken gelegentlich. Menschen auf einsamen Feldwegen wurden jählings eingeschluckt. Kohlenstaub machte die Straßen schwarz, die Sonne bleich und erschwerte das Atmen. Riesige Halden von Kohlen und Schlacken waren überall aufgetürmt, überragt von qualmenden Schornsteinen, Hochöfen warfen Flammen aus, Dampfstrahlen zischten, Sirenen heulten. Da war die Fuchsgrube, war der Hans-Heinrich-Schacht, wo Tag und Nacht ununterbrochen gefördert wurde. Andere Schächte waren in Brand geraten, ohne daß menschliche Kraft an Löschen denken konnte, Jahr um Jahr ununterbrochen fort. Dies alles war nicht die Hölle, aber doch gleichsam ihr Vorgeschmack. — Und die Bewohner oder besser Hörigen dieses schwarzen Bereichs, die täglich tief ins Erdinnere hinabsteigen und aus dem Dunkel die Kohle, gleichsam wie versteinerte Nacht, heraufholten: kamen sie von der Grube, so sahen sie wie schwarze Dämonen aus, waren sie auf dem Wege zu ihrer harten Fron, sah man ausgemergelte Gestalten und fahle Gesichter. — Was ich von ihnen hörte und sah, hatte mich immer mit Grauen erfüllt. Ich liebte das Licht und wäre um nichts in der Welt in die finster stickigen Schächte hinuntergestiegen. Wenn diese Hungergestalten, hustende

Männer, ausgemergelte Weiber mit dem Ausdruck versteinerten Kummers im Angesicht, rachitische oder mit schrecklichem Aussatz behaftete Kinder, vor Dr. Oliveros Sprechzimmer standen, so fragte ich mich, ob er von diesen elenden Menschen für seine Behandlung auch nur eine Kupfermünze anzunehmen fähig sei.“

Alle die genannten Einflüsse und Eindrücke schließen sich bei dem Dichter mit besonderen Eigenschaften zusammen: mit seiner selten scharfen Fähigkeit der Beobachtung, die seine Gestaltungen meisterhaft nach ihren Einzelzügen durchbildet, und mit der Energie eines starken Willens, die alle Hemmungen und Widerstände der eigenen Natur überwindet. Hier sind die Grundfesten seines sittlichen Charakters mit seiner unbestechlichen Liebe zur Wahrheit bis zum Mut der Einseitigkeit.

Schließlich wird dies so gekennzeichnete Wesen Hauptmanns in seiner Gesamtheit getragen und durchdrungen von einem Geist sozialen Mitleids. Ob einer seiner Biographen Recht hat, daß er zwar Mitleid, aber nicht Mitleiden kennt, — wer mag es entscheiden? Jedenfalls liegt im gütigen Verstehen, im warmerzogenen Mitempfinden und der Fähigkeit, Leiden zu fühlen, um sie dann poetisch zu gestalten und zu erklären, seine schönste Kraft. Es ist die Kraft echter Menschlichkeit, die den Kern seines Wesens bildet. Der Freund Thomas Mann erzählt ergötlich, wie er einmal bei einer kleinen gegen ihn gerichteten Schalkheit am Badestrand von Hiddensee und der rührenden Reue Hauptmanns über den unschuldigen Schabernack auf den Grund der Seele des Freundes gesehen habe, die sich als einführende Güte offenbarte. Es war ein Blick in des Dichters reines Menschentum.

Hat nun Gerhart Hauptmann das Gesetz, nach dem er angetreten, im Laufe seiner Entwicklung wirklich verlassen? Ist er seiner innersten Seele untreu geworden, weil wir heute in seinen letzten Werken weniger davon merken, daß der Anfang und die Höhe seiner Dichtung aus dem Ganzen des Volkes für das ganze Volk erwuchs? Das wäre ein zu hartes Urteil. Vielleicht muß aber eines ausgesprochen werden: all sein seltenes Können und seine tiefe Kunst vermochten die große geistige Wendung des gegenwärtigen Menschen zu Aktivität und Hingabe an die Gemeinschaft nicht ganz zu vollziehen. Der Dichter kam vom subjektiven, rein persönlichen Erlebnis als Ausgangspunkt nicht los.

Darum wird Gerhart Hauptmann der Siebzigjährige trotz aller Popularität und den Wünschen von vielen Tausenden aus dem Volk, die ihm nie Herkunft, Beginn und erste Erfüllung vergessen können, jetzt innerlich einsam bleiben. Spricht es nicht wie ein Bekenntnis und eine Erkenntnis aus seinen eigenen Versen zugleich veröhnend zu uns:

„Nun vergaß ich den Weg
zugleich mit mir selbst.
Doch nicht so verlor ich des Mentors Hand,
der sicher geführt meinen blinden Tritt:
am Abgrund dahin,
zwischen Mauern gezwängt,
von Efeu schwarz übergossen.
Er hob mich empor wie ein schlafendes Kind.
Ich öffne das Auge und blicke hinab
auf versunkene Tiefen des Daseins.
Wer die Höhen erreicht, der die Tiefen verliert!
Verlust und Gewinn
sind der Atem der Brust.
kein Mensch und kein Gott kann sie scheiden.“

Also dennoch — — —

„Ich danke Ihnen für diese Mitteilung“, sagte Friedrich Wilhelm erleichtert. „Sie ersparen es mir durch diese Erklärung, Ihnen meine Unbeteiligtheit ausdrücklich selbst zum Ausdruck bringen zu müssen!“

Fast wie eine Bestätigung dieser Worte und beiderseitigen Erklärungen klang der Anfang des Briefes, den nun der Detektiv langsam vorzulesen begann:

Sehr geehrter Herr Schmitt!

Ihr unverbesserlicher Optimismus, Ihre rührende Vertrauensseligkeit hat nun, da Sie heimlich diesen Koffers am Ende aller Erkenntnisse stehen, einen Lohn verdient. Einen bisher noch nie gegebenen Lohn: Bengt Braun, den Sie auf dem Dampfer schon in Ihr Herz geschlossen haben, und den Sie, so rate ich Ihnen, am besten adoptieren. Er hat uns in Ihrem sentimentalen Europa gute Dienste geleistet. Ein solides Ehepaar mit einem so netten Jungen genos jedes Vertrauen in Ihrem Lande. Wir haben es in reichstem Maße ausgenutzt.

Da Sie mit Bengt in sehr nahe Beziehungen werden treten müssen — Sie werden nicht so grausam sein, ihn der rauen Fürsorge-Erziehung der amerikanischen Behörden auszuliefern! —, sollen Sie einige Daten — wenn auch aus begrifflichen Gründen nicht ganz lückenlos — über ihn erfahren, die nicht ohne Überraschung von Ihnen werden gelesen werden.

Bengt ist eine Münchner Taschengeld-Entwickler. Er heißt nach seiner Mutter, der Schreiberin dieser Zeilen, Braun; Mister Brown schaut mir dabei in unserer Luxuskabine über die Schulter zu, damit ich ja nicht zu viel enthülle. Sie bestaunen gerade, restlos entzückt selbstverständlich, die ersten Zettel von USA. — Bengts Vater lebt wohl noch in München. Er ist ein dunkler Ehrenmann, der es auf der Leiter der Spitzhüben nicht weit gebracht hat, er stiehlt Handtaschen und erleichtert Herren auf Plakformen der Straßenbahn von ihren goldenen Uhren. Forschen Sie deshalb nicht nach ihm, wir nennen Ihnen auch deshalb gar nicht seinen Namen. Sein Einfluß auf Bengt wäre sicher auch nicht von Vorteil. Bengt ist in Paderborn im Staate New Jersey geboren und wurde am 8. August fünf Jahre alt. Sein Taufzeugnis legen wir bei. Die kleine Rasur hinter dem Geburtsort Bengts löst die Angabe der Straße in Paderborn, in der er geboren wurde. Es ist eine arme Gegend im Riga-

gerviertel dieser Stadt. Mutter Braun hatte damals noch nicht die Geldsummen, die ihr heute zur Verfügung stehen. Die Rasur soll Ihnen auch in dieser Hinsicht die Nachforschungen lediglich erschweren.

Vor zwei Jahren lernte Mutter Braun den auch Ihnen bekanntgemordenen Henry Brown kennen, die kleine Korrektur in meinem Paß — von Braun in Brown — war leicht zu machen. So lernten Sie auf dem Schiff ganz ehrlich und anständig das „Ehepaar“ Brown kennen. Zwar fehlt — in diesem Fall begrifflich — der kirchliche und standesamtliche Segen, aber im übrigen haben gleiche Interessen sie auf ein gut Stück Lebensweg zusammengekoppelt.

Sie haben sich in die Schreiberin dieser Zeilen verliebt, haben ihr sehr offen und stürmisch den Hof gemacht. Henry und ich haben uns oft diebisch über Sie amüsiert. Genug, ich danke Ihnen mit einer Träne im Knopfloch. Uebertragen Sie Ihre Liebe zu mir auf Bengt, das ist der einzige Trost, den ich Ihnen zu geben vermag, oder ist Ihnen, nachdem Sie so viel Schredliches über Ihre Angebetete wissen, vielleicht die Feststellung von Genugtuung, daß ich zwar Ihr Geplauder und Ihre Annäherungen ganz nett empfunden habe — ich hätte mir sonst ein anderes Objekt auf dem Dampfer gesucht —, habe Sie aber gleich sehr passend zu Bengt Braun gefunden, den Sie ja jetzt auch ein wenig umtauschen müssen, daß Sie mir aber im übrigen herzlich gleichgültig gewesen sind.

Im Koffer finden Sie zehn Tausend-Dollar-Banknoten. Hier für Sie die zweite Überraschung: nur eine davon ist echt, die anderen sind Blüten, Fälschungen. Es liegt an Ihnen, die eine oder andere an dunklen Bankkassentüren einzuschleusen. Offengehalten, ich traue Ihnen den Mut zu den Keimen nicht zu, aber Sie werden zugeben, auch die eine Tausend-Dollar-Note ist ein anständiger Erziehungsbeitrag für Bengt. Sie trägt die Nummer 137731. Sie werden Sie sonst am Ende gar nicht herausfinden. Henry ist nämlich ein Meister im Herstellen seines jeweilig notwendigen Taschengeldes. Das können Sie an den Druckstöcken erfahren, die wir Ihnen im Koffer beigegeben haben. Sie hätten bei der Gepäckkontrolle im Hafen leicht zum Verräter an uns werden können. Wir haben Sie deshalb aus purer Nächstenliebe in den Koffer gelegt, den Sie betamen. Vernichten Sie diese Druckstöcke. Sie sind unhandlich, schwer und zerträgt Ihrem Gesicht, so haben wir wohl ganz richtig

kuliert, traue man keine Steckbriefe zu, uns aber hätten sie im wahren Sinn des Wortes die ganze Weiterreise erschwert. Zudem sind es zum überwiegenden Teile Druckstöcke europäischer Wäskuten. Unser Geld der nächsten Zukunft aber ist

Wir können Ihnen keine Adresse angeben. Nur eine Bitte hätten wir: benachrichtigen Sie nicht in deutscher Gründlichkeit als erstes die Polizei. Wir möchten nicht auch noch für die Aufregung und den Nervenerbrauch einiger Detektive verantwortlich gemacht werden; das können Sie doch auch kaum mit Ihrem zarten Gewissen vereinbaren. Oder haben Sie vielleicht schon mit europäischer Gründlichkeit im ersten Schreden die Detektive bemüht?

Und nun grüßen Sie Bengt! Lassen Sie sein Brown in Braun zurückvervidieren. In seinem Alter macht das noch keine Sorgen und keine Beschwerden. Noch gescheiter ist, Sie nennen ihn Schmitt. Sollten Sie Bedenken wegen seines Vaters und Ihres Stammbaums haben, so sei Ihnen die Mutter ein Trost. Sie haben sie so verehrt auf dem Dampfer. Seien Sie im Hinblick auf sie ein Gentleman! Sie stammt aus kleinen, aber unvorbestraften Kreisen.

Wenn ich mir nun Ihr dummes Gesicht vorstelle, wenn Sie so weit gelesen haben, muß ich laut und herzlich lachen!

Ihre
Mary Braun, alias Brown.

Dieser freche, zivile Brief löste eine entspanntere, fast sogar eine klein wenig lächerliche Stimmung aus. Seine Angaben stimmten mit dem Inhalt des Koffers überein, der außerdem noch die sämtlichen Kleider Bengts, einiges Spielzeug und eine Sparbüchse des Knaben enthielt.

Bengt griff eifrig danach und meinte: „Das hilft uns auch weiter, Onkel Friedrich!“ Dann klapperte er stolz mit dem metallischen Inhalt. Er schien sich mit dem Verlust seiner Eltern und dem „Onkel“ als einzigen Halt im Leben überraschend schnell abgefunden zu haben.

Sie müssen schon gestatten, Herr Schmitt, daß wir den Koffer beschlagnahmen“, erklärte der Beamte. „Ueber die echte Tausend-Dollar-Note wird gerichtlich entschieden werden müssen, die Garderobe des Knaben können Sie sofort an sich nehmen!“

(Fortsetzung folgt)

Amülicher Teil
Allgemeines Krankenhaus
 Besuchszeit statt Donnerstag, 17. November 1932, am Mittwoch (Bußtag), 16. November 1932.

Eichungsrevision
 Die Revision der Meßgeräte, Waagen und Gewichte im Bezirk IV, umfassend die südliche und nördliche Vorstadt St. Lorenz, beginnt am 15. November d. J. Die mit dem Stempel 30 versehenen eichspflichtigen Gegenstände sind möglichst bald dem Eichamt zur Nachprüfung vorzulegen.
 Lübeck, d. 12. Nov. 1932. Das Polizeiamt.

Familien-Anzeigen
 Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zu unserer Silberhochzeit danken wir herzlich.
 Wilh. Wulff und Frau

Familien-Drucksachen
 in geschmackvollen Ausführungen
 Wullenwever Druckverlag
 Johannisstraße 46

Nach kurzer Krankheit entschlief heute unser lieber Vater. Großvater und Urgroßvater
Heinrich Freitag
 i. 85. Lebensjahr.
 Die trauernden Hinterbliebenen
Hans Gieseler und Frau
Heinrich Gieseler
Hans Gieseler und Frau
 Schlutup, 12. Nov.
 Beerdig. Mittwoch d. 16. Nov., nachmitt. 3 Uhr, von d. Friedhofskapelle aus.

Es verstarb unser Mitglied, der Oberfeuerwehrmann a. D.
Wilhelm Blöß
 Ehre seinem Andenken!
 Beerdigung Dienstag, 15. November, 2 Uhr, von der Kapelle Vorwerker Friedhof. Die Ortsverwaltung

Es verstarb unser Kollege, der Kutscher
Wilhelm Winkelmann
 Ehre seinem Andenken!
 Beerdigung Dienstag, 15. November, 13¹/₄ Uhr, von der Kapelle Vorwerk. Die Ortsverwaltung

Verloren
Entlaufen
 am Sonnabend abd. Drahthaar-Sortierier-Maschine (grünes Halsband). Gegen Belohnung abzugeben bzw. benachrichtigen.
Pagels, Gürtstr. 14
 Fernspr. 25771.

Verkäufe
 Altes Sofa zu verk. Kottwitzstr. 63, II. 4316
 Trag. Ziege, Ofen, Herd zu vk. Fadenburger Allee 58a. 4805
 Puppenwagen, Puppen, Kinderbettstellen, Kinderstühle, Kinderwagen, aller Art bef. billig ab Lager.
M. Mueller
 Engelsgrube 76. 4802
 5 jg. Ruten zu verk. Moisting, Niendorf, Straße 178. 4708

Verschiedene
Dr. Prahl
 Dienstag, d. 15. Nov. keine Sprechstunde

300 Ringe
 am Lager
 333 v. 4. M., 585 v. 8. M. an Gravierung gratis
Bestecke 4795
 800 Silb. Eßlöffel 5-90 gest. Eßlöffel 1.50
 Taschenuhren . . . 2.50
 Garantie-Wecker 2.50

H. Schultz,
 ob. Fleischbauerstr. 12
 Der billige Pupp doktor
K. Möller wohnt **Wahmstr. 81**
 Auswahl in Puppen

Öffentliche Versteigerung in Travemünde
 am Dienstag, dem 15. ds. Mts., 14 Uhr, im Hotel „Stadt Kiel“ über anderweitig gepfändete Gegenstände: 1 Schlafstuhleintrichtung, 1 Kleiderschrank.
Angerstein, Obergerichtsvollzieher
 Telefon 27 130. 4809

Versteigerung
 Dienstag, den 15. November, 10 Uhr
 Beckergrube 2, 1
 Wegen baulicher Veränderung und im Auftrage des Herrn Julius R. Jakob wird das Wirtschaftsinventar wie:
 Marmortische, Wiener Stühle, 1 Konzert-Flügel (Steinway & Sons), ca. 15 qm Tanzfläche (Parlett), Gardinen, Betten, Gläser, Silberzeug, Porzellan u. v. a. m. öffentlich meistbietend verkauft.
 Bestätigung 2 Stunden vor Beginn
Hans Koch
 beeidigter Versteigerer und Sachverständiger für bewegl. Gegenstände und Waren

DAS MACHT Freude-
EIN WEIHNACHTSLOS 50 PF.
 GEWINNE IM WERTE VON **450 000 RM.**
ARBEITER-WOHLFAHRT
 Lose zu haben:
 Abgabestellen des Konsumvereins, Staatl. Lotterie-Einnahme John, Schlüsselbuden, Hut-Ziehe, Wahmstraße 9, Wullenwever-Buchhandlung, Johannisstraße 46, Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50, Lotteriekörner, Hüxstraße 8, Partei- und Gewerkschaftskassierer, Zigarrengeschäft, Buse, Königstraße Ecke Johannisstraße 4802

Winterartikeln
 alle Sorten gut und billig
Gutertartoffeln
Duve, K.-G.
 Alter Bahnhof
 Fernspr. 29 704 4704

Lüders & Hintz
Kohlenhandlung
Kanaistr. 52
 (Unterhalb Lohberg)
Briketts 4800
Koks u. Kohlen
Brennholz
 in jeder Form
 Ab Lager Preisnachlaß
Gottfried Stamer
Genin 1816
 Kolonial- und Fettwaren-Handlung
 Niederlage der Genossen-Waifsbüderei!

2.75
6.75
 Der preiswerte Herrenhut
 Guter Wolf-Velour-Hut in vielen Modifarben **2.75**
 Echter Haar-Velour-Hut elegant in vielen neuen Farben **6.75**
KARSTADT
 Das große Kaffeegedeck, bestehend aus:
 1 Tasse pa. Bohnenkaffee, 1 Stück Torte nach Wahl, 2 Stück Teegebäck, doppelt Schlagsahne **45**
 Rekord-Gedeck, besteh. aus: 1 Tasse pa. Bohnenkaffee, 1 Stück Torte nach Wahl, 1/2 Portion Sahne **32**

John von imb
 gibt und gewährt

Hosen mit Kamungarnstreifen	3.90	2 ⁹⁵
Hosen solide Streifen	6.90	5 ⁵⁰
Kammgarnhosen iadellose Verarbeitung	8.90	7 ⁵⁰
Knickerbocker hübsche Dessin	5.75	4 ⁹⁰
Knickerbocker halibare Qualitäten	7.75	6 ⁹⁰
Manchesterhosen sehr strapazierfähig	8.90	5 ⁹⁰
Manchesterhosen ganz schwere Ware	12.90	10 ⁹⁰
Pilot-Hosen blau, gezwint		8 ⁷⁵

Warenabgabe nur an Mitglieder!
KONSUMVEREIN
 Warenhaus, Sandstraße

Achtung Radfahrer, Gelegenheitskauf!
 Ein großer Posten Gummi, Fahrräder, Teile u. Laternen, die ich durch Zahlungseinstell. einer Firma vom Gläubiger käuflich erworben habe, biete ich weit unter Preis z. Verk. an. Händler u. Hausierer Ermäßigung.
Fahrrad-Federn, nur Beckergr. 61

Südersdorfer Sandbrot
 Spezialität: Schwarzbrot
 Zu haben in meinen Niederlagen und vom Wagen
 Seit über 50 Jahren am Platze
Südersdorfer Mühle **S. Hennemann**

Gewerkschaftlich organisierte kaufen nur eine Lindcar-Nähmaschine
 Abgabe-Lager im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50, täglich 16-19 Uhr
 Wochen-Rate RM. 2.50 4735

Rundfunkhörer
 kauft und bestellt nur den **Volksfunk**
 die illustrierte Wochenschrift des Arbeiterradiobundes mit Versicherung
 Einzeln 25⁴⁸
 Monatlich 96⁴⁸
 Bestellungen bei allen Zeitungsträgern und in der **Wullenwever-Buchhandlung**

Koche auf Junker & Ruh
 Die Gasrechnung wird niedriger!
Heinr. Pagels 4685

Bringt mir eure Uhr zur Reparatur
Willi Westfeling
 St. Petri 11 4812

Wohltätigkeitskonzert
 der **Kapelle der Ordnungspolizei**
 am Freitag, dem 18. November 1932
 20 Uhr im Konzerthaus **Flora**
 Leitung: Friedrich Harden
 Eintritt: 0.30 RM.
 Karten sind zu haben: Auf den Polizeiwachen in der Mengstraße und Hansastraße, im Konzerthaus Flora, im Zigarrengeschäft Buse, Königstraße 41 und bei Hut-Ziehe, Wahmstraße 9. 4795

Restaurant „Zur alten Zunft“
 Eröffnung 15. Novbr. 1932
 Freundlich renovierte Gasträume
 Erstkl. Verbands-Doppel-Kegelbahn
ff. Lück Aktien-Bier
 Bitte um gütigen Zuspruch
Hans Bierelt 4810

Stadttheater
 Montag von 20 bis 22.40 Uhr:
 Die endlose Straße
 Frontstück von Graff/Hinze
 Dienstag von 15 bis nach 17.30 Uhr:
 Der Waffenschmied
 Komische Oper v. Lortzing. (Geschlossene Vorstellung)
 Dienstag von 20 bis 23 Uhr:
 Die Katten. Schauspiel v. Hauptmann
 Mittwoch von 20 bis 22.30 Uhr:
 Madame Butterfly
 Oper v. Puccini (Kleine Preise)
 Donnerstag von 20 bis 22.45 Uhr:
 Die Katten.

VORANZEIGER!
 Demnächst erscheint im Verlag J. H. W. DIETZ NACHFL., Berlin
Preußen contra Reich
 vor dem Staatsgerichtshof, vom 10. bis 17. Oktober 1932
Einzig authentischer Stenogrammbereich der Verhandlungen
 Mit einem Vorwort des Ministerialdirektors-DR. BRECHT
 Lexikonformat. Vornehmer Ganzleinen-Einband mit Goldfolio. Etwa 30 Bogen. Regulärer Preis RM. 15.00.
Subskriptionspreis RM. 12.50
 Ein Quellen- und Urkundenwerk von außerordentlich wichtiger und historischer Bedeutung, das in keinem Büro der Behörden, Universitäten, Archive, Parteien, Organisationen fehlen darf. - Auslieferung Mitte Dezember. - Schluß der Subskription 1. Dezember 1932. Vorbestellungen zum Subskriptionspreis nimmt entgegen die
Wullenwever-Buchhandlung

Lübecker Volksbote

1. Beilage

Montag, 14. November 1932

Nummer 268

Resultat der Bürgerschaftswahl in Lübeck

Wahlraum	Bürgerschaftswahl										Reichstagswahl am 6. November 1932						
	SPD	HVB	KPD	NSDAP	Staatspartei	Zentrum	Alt.u. neuer Grundbes.-Verein	SAP	Rentnerbund	Deutschn. Volkspartei	SPD	Deutsche Volksp. HVB	KPD	NSDAP	Staatspartei	Zentrum	Deutschn. Volkspartei
Innere Stadt																	
1. Katholisches Gefellenhaus, Parade 8	388	40	226	233	7	18	34	2	5	48	401	10	210	285	11	28	75
2. Zentralhallen, Danforthstraße 20	287	32	245	305	5	105	21	2	6	18	315	11	239	339	8	114	32
3. Jädes Hotel, Marlesgrube 22	351	43	246	401	13	7	28	1	9	33	364	21	249	460	7	9	42
4. Rathaushalle, Weiser Krambuden 5	207	102	96	362	18	5	38	2	4	44	227	48	100	450	13	10	85
5. Restaurant „Alter Bahnhof“	166	52	111	333	8	10	33	1	10	53	199	19	112	412	6	13	70
6. Beckergrube 57, bei Karl Schläter	270	67	173	378	10	8	48	1	12	27	303	32	156	443	7	9	52
7. Schiffergesellschaft, Eing. Engelsgrube	359	57	203	362	10	11	42	1	2	30	390	26	212	437	11	15	50
8. Ernestinenstraße, Kleine Burgstr. 24-26	476	31	264	214	14	4	57	2	6	21	498	22	269	263	9	3	41
9. Burgschule, Hinter der Burg 4	238	74	184	400	26	—	47	—	5	41	325	18	168	490	15	1	80
10. Glockengießstraße 28, bei Both	313	71	176	387	18	7	41	3	7	45	366	36	170	431	16	10	67
11. Marienschule, Langer Lohberg 6	465	32	255	285	7	6	35	2	2	18	507	11	248	340	2	10	19
12. Marienschule, Langer Lohberg 8	502	20	225	292	4	7	37	—	2	12	539	18	211	294	—	8	15
13. Arbeiter-Sportheim, Hundestrate 41	354	41	235	291	11	7	42	3	9	16	359	25	237	327	6	13	35
14. Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52	261	85	113	449	41	7	24	1	15	39	235	42	100	473	27	15	83
15. Schulhaus, Fleischhauerstraße 73	249	58	114	371	18	11	55	4	1	27	262	29	113	434	21	10	62
16. Frauen-Ver. u. Fachschule, Hüfstr. 69	230	80	99	511	18	6	43	2	10	48	259	30	99	574	19	11	65
17. Knorr's Restaurant, Rellingenberg 2	252	74	148	468	18	5	36	—	16	41	268	51	138	555	9	10	55
18. Domschule, Schiffsstraße 6-8	404	57	299	202	9	10	31	1	8	16	434	24	272	256	5	14	26
19. Hauptturnhalle, Mühlenstraße 74	217	68	80	441	25	14	30	—	11	58	286	38	76	492	14	17	99
Vorstadt St. Jürgen																	
20. Falkenburg, Falkenstraße 16	210	80	28	494	27	7	94	1	7	55	226	64	35	553	27	10	94
21. Ob.-Lyzeum a. Falkenpl., E. Pelzerstr.	212	124	38	542	19	25	61	1	6	55	207	70	39	617	19	21	79
22. Ober-Lyzeum, Eingang Bleicherstraße	348	95	58	549	32	11	110	—	11	69	401	68	54	640	28	15	88
23. 1. St. Jürgen-Schule, Kalandstraße 8a	269	117	74	440	19	5	110	1	9	84	291	81	74	533	25	6	129
24. St. Jürgen-Werhalle, Bismarckstr. 9	211	145	69	404	14	8	84	1	11	67	237	95	70	475	15	5	143
25. Gesellschaftsh., St. Jürgen, Bäckerstr. 1b	146	201	28	490	35	8	61	—	17	148	165	100	28	588	30	12	260
26. Mblershof, Raabeburger Allee 24	71	203	11	300	29	19	53	3	8	149	81	87	12	361	34	22	295
27. Weißer Engel, Eing. Fahrentalweg	295	40	107	201	8	14	30	3	1	13	310	13	103	224	15	18	23
28. Rest. Weinberg, Raabeburger Allee 73	288	23	47	157	13	13	20	1	—	12	296	11	47	174	14	16	28
29. Grönauer Baum	185	9	26	122	11	4	5	1	—	17	181	5	28	139	11	2	16
30. Schule a. Klosterhof, Mühlhofweg 95	502	19	185	161	5	3	38	1	2	23	542	4	164	197	4	6	21
31. Kloseum, Kronsförder Allee 25	70	145	21	496	34	6	47	1	17	167	90	68	24	571	22	19	290
32. Kronsförder Allee 49, bei Stammer	237	68	46	310	10	6	41	2	6	56	263	27	45	360	10	7	100
33. Friedrich-Ebert-Hof, Helmholzfstr. 12a	758	37	94	270	16	5	10	6	3	33	789	27	102	284	7	6	50
34. Kronsförder Allee 74, bei Rod	480	26	67	215	9	5	47	—	1	15	506	13	71	243	6	8	18
35. Vogt-Haus, Geniner Straße 54	171	104	26	418	16	7	70	—	24	94	181	54	26	492	18	13	169
Vorstadt St. Lorenz																	
36. Reuterkrug, Mühlkinger Allee 18	465	53	117	391	11	5	67	—	3	36	521	17	109	443	11	10	78
37. 2. St. Lorenzschule, Mühlkinger Allee 32	411	70	121	378	7	11	91	1	11	54	465	34	122	426	5	15	81
38. Tiergarten-Restaur., Margaretenstr. 9	525	26	112	270	17	7	54	2	12	22	547	16	111	306	12	9	21
39. Mühlkinger Allee 57a, bei Mühl	300	93	45	551	37	3	97	1	3	54	259	62	48	643	21	6	85
40. Karpfenkrug, Karpfenstraße 21	298	50	73	288	6	14	59	1	7	17	338	22	88	351	2	17	38
41. Flora, Nebenhofstraße 9 1/2	262	69	34	590	21	16	60	—	9	79	249	32	46	661	19	22	118
42. Zu den drei Ringen, Hanfstraße 3	154	80	37	534	19	12	93	2	4	55	193	62	36	576	20	12	104
43. Hanfkrug, Hanfstraße 117	509	54	127	343	22	9	16	3	1	35	586	30	137	372	14	12	61
44. Bahnhofstr., Schützenstraße 59	634	42	95	429	30	13	80	2	5	14	671	27	95	487	18	17	37
45. 1. St. Lorenzschule, Kirchenstraße 5	612	36	118	361	20	5	42	3	5	39	620	23	105	407	10	10	57
46. Sumpfkamp, Siegelstraße 25b	514	31	302	217	13	5	49	4	2	47	551	14	285	243	14	10	33
47. Landhaus, Fadenburger Allee 28	470	44	127	342	15	5	53	1	3	34	479	31	125	381	10	8	41
48. 4. St. Lorenzschule, Fadenburger Allee 71	436	44	117	345	21	3	61	—	3	40	467	23	129	398	16	6	65
49. St. Lor.-M.-Mittelsch., Marquardstr.	204	125	34	487	23	14	83	—	5	50	222	84	37	553	19	21	104
50. St. Lor.-M.-Mittelsch., Marquardstr.	380	60	104	391	16	2	70	—	2	43	400	30	114	453	14	3	65
51. Marienburg, Katharinenstraße 41	421	51	97	354	12	7	132	2	6	37	457	44	101	411	10	17	56
52. Friedensstraße 43, bei Storch	565	36	127	275	10	1	89	2	6	19	599	31	134	328	7	1	22
53. Handelskassenamt, Schwarz. Allee 44	483	47	110	322	15	5	61	2	3	17	520	41	92	352	7	8	29
54. Drolingskrug, Brodesstraße 51	580	36	154	254	7	4	88	4	1	11	641	26	149	285	4	6	27
55. Hofsternkrug, Drögestraße 14	429	61	59	323	25	7	88	—	6	26	461	40	61	376	10	9	31
56. Schlachthof, Schwartzauer Allee 50a	239	61	68	324	14	5	64	8	4	52	260	37	71	373	7	7	68
57. Schwartzauer Allee 227, bei Weiß	391	28	127	151	6	6	35	1	3	15	417	9	120	197	7	6	23
Vorstadt St. Gertrud																	
58. Pockenhof, Am Jerusalemberg 1	156	62	110	229	22	5	27	—	10	37	179	40	105	266	12	8	64
59. Luifent, Eschenburgstraße 16	383	64	117	393	18	8	33	1	2	58	381	32	137	338	16	10	111
60. Kurbau, Israelsdorf	447	49	148	225	18	2	9	3	—	27	421	14	161	262	13	7	29
61. 1. St. Gertrudschule, Eingang Schulstr.	101	149	12	292	10	2	36	—	7	96	108	75	19	339	9	1	203
62. 1. St. Gertrudschule, Eingang Paulstr.	282	89	75	404	19	3	57	—	10	79	283	62	68	459	18	3	126
63. 2. St. Gertr.-Knabensch., Heinrichstr. 21	465	61	96	306	46	6	64	1	5	22	494	31	105	345	40	5	34
64. 2. St. G.-Mädchensch., Heinrichstr. 19	646	20	149	109	12	5	48	1	2	6	695	6	140	127	6	4	11
65. Rortwigstraße 16, bei Groth	626	16	171	151	7	3	75	3	—	11	654	8	181	204	5	5	19
66. Marktstraße 44, bei Huboßky	436	4	111	234	7	3	69	—	1	59	458	34	121	266	6	4	73
67. Roonstraße 1, bei Groth	369	12	74	482	35	4	61	4	6	6	393	119	74	531	28	6	185
68. Betramshöhe, Marktstraße 84	603	—	198	277	10	3	53	—	2	26	638	23	217	325	11	8	18
Neue Stadtteile																	
(ohne Westsee — siehe Bezirk 63 u. 68 — Rothebeck — siehe Bezirk 53 — Allee- straße u. Düppelstr. — siehe Bezirk 47)																	
69. Travemünde, Vorderreihe 6 (Krellenberg)	391	42	106	361	10	2	47	—	3	39	407	24	98	420	5	2	64
70. Travemünde, Kurgartenstr. 109 (Wegner)	157	45	45	356	22	3	84	1	—	59	179	54	46	406	15	5	119
71. Rücknig, Travem. Landstr. 241 (Biedelmann)	343	21	282	138	2	45	13	—	2	30	378	5	267	203	2	42	24
72. Rücknig, Alte Kantine d. Hochofenw.	391	64	229	134	7	42	8	2	—	58	459	28	241	185	8	40	74
73. Bezirkschule in Siems	273	22	70	87	7	16	2	—	2	8	291	13	75	99	2	11	18
74. Schlutup, J.weiß. Schwan, Am Markt	312	40	90	354	11	6	77	1	1	14	325	9	99	429	8	7	43
75. Schlutup, Neue Schule, B. Meilenstr. 2	478	30	140	235	9	6	68	1	—	25	506	5	154	310	6	8	37
76. Borwerk, Bogenstraße 7	430	18	157	112	6	3	19	2	—	19	457	2	151	148	6	3	23
77. Weißer Hirsch, Krenpelsb. Allee 27	531	20	224	239	6	1	29	5	5	18	567	9	220	290	4	2	28
78. Kaffeehaus Mühlkinger Allee	819	25	109	121	1	—	20	13	5	15	890	8	86	158	—	1	15
79. Mühlkinger Baum	290	31	63	183	3	7	33	26	4	27	317	9	61	223	4	7	30
80. Landhaus Schönböcken	108	2	17	76	3	—	3	—	—	5	108	—	22	78	4	1	10
Kranen- und Pflegeanstalten																	
81. Brodten	13	—	5	4	—	—	—	—									

Die Zusammensetzung der neuen Bürgerschaft

- Sozialdemokratische Partei**
1. Leber, Julius, Dr. rer. pol., Haupt-
schriftleiter, M. d. R.
 2. Passarge, Otto, Geschäftsführer
 3. Burmeister, Otto, Gewerkschaftssekretär
 4. Müller, Carl, Hafenarbeiter
 5. Ehlers, Gustav, Angestellter
 6. Kall, Bernhard, Graph. Hilfsarbeiter
 7. Nieß, Wilhelm, Dr. phil., Direktor
der Stadtbibliothek
 8. Eldorf, Hans, Maschinenschlosser
 9. Wolschke, Hermann, Parteisekretär
 10. Lohwig, Frieda, Hausfrau
 11. Bruns, Wilhelm, Schneider
 12. Ahrenholtz, Hans, Buchdrucker
 13. Schwab, Adolf, Gewerkschaftsange-
stellter, Schönbrücken
 14. Kleinholz, Adolf, Gewerkschaftsange-
stellter
 15. Reisberger, Georg, Angestellter
 16. Wasserhatz, Wilhelm, Lehrer, Moislin
 17. Hübner, Emma, Hausfrau
 18. Müller, Eduard, Stellmacher, Trave-
münde
 19. Solms, Fris, Dr. rer. pol., Schrift-
leiter
 20. Meyer, Richard, Schmiedemeister
 21. Harms, Johannes, Arbeiter, Schlutup
 22. Körner, Otto, Angestellter
 23. Haun, Oscar, Dr. jur., Rechtsanwalt
 24. Wirthel, John, Geschäftsführer
 25. Köster, Gustav, Arbeiter, Bormwerf
 26. Weishaupt, Helmuth, Studentrat
 27. Sadert, Emil, Steindrucker
 28. Matzer, Eduard, Gewerkschaftssekretär
 29. Blanke, Johannes, Betriebssekretär

- Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-
partei**
1. Schröder, Walter, Ingenieur
 2. Bannemann, Emil, Angestellter
 3. Wähner, Georg, Dr. jur., Rechts-
anwalt
 4. Hoffmann, Walter, Destillateur
 5. Jepsen, Heinrich, Eischergeselle
 6. Ziehl, Ernst, Dr. med., Arzt
 7. Kofegarten, August, Kraftwagenführer
 8. Freddich, Herbert, Handelsvertreter
 9. Düker, Otto, Landwirt, Krummesse
 10. Steber, Paul, Landarbeiter, Wulfs-
dorf
 11. Freich, Franz, Kaufmann
 12. Burgstaller, Ulrich, Pastor
 13. Hagemeister, Walter, Oberzollsekretär
 14. Siemers, Hermann, Hufner, Nuffe
 15. Gassmeier, August, Vertreter
 16. Warnsholz, Klaus, Oberfeuerwehr-
mann
 17. Hoffmann, Heinrich, Rechtsanwalt
 18. Gebert, Karl, Polizeioberwachmeister
 19. Ruschowski, Franz, Schlofenarbeiter
 20. Heise, Hans, Angestellter
 21. Köhler, Wilhelm, Versorgungsan-
wärter
 22. Wolff, Hans, Dr. phil., Studienrat
 23. Bod, Wilhelm, Buchhalter
 24. Niemann, Heinrich, Geschäftsführer,
Schlutup
 25. Jabs, Wilhelm, Oberpostsekretär,
Travemünde
 26. Raup, Karl, Konditormeister
 27. Stark, Jonny, Landwirt, Krumbeck
- Kommunistische Partei**
1. Mann, Erich, Schlosser

2. Bruhn, Gustav, Tischler
 3. Puchmüller, Ernst, Bäcker
 4. Meyer, Anna, Hausfrau
 5. Ehler, Richard, Straßenbahnarbeiter
 6. Raschowski, Wilhelm, Landarbeiter
 7. Schlich, Franz, Schlosser, Dammers-
dorf
 8. Schwarz, Karl, Schlosser
 9. Meyer, Adele, Fischerarbeiterin
- Harzerischer Volksbund**
1. Derten, Karl, Dr. jur., Rechtsanwalt
 2. Lehnert, Bernhard, Dr. rer. pol., Syn-
dikus
 3. Wilhelm, Marie, Studienrätin
 4. Schmidt-Römhild, Georg, Druckerei-
besitzer
 5. Stofferfoht, Hermann, G., Kaufmann
- Deutschnationale Volkspartei**
1. Rehber, John, Direktor
 2. Dühning, Bruno, Schulleiter
 3. Bent, Friedrich, Dekonomiker
 4. Grieger, Alfred, Maschinenschlosser,
Herrenwyf
- Alter und Neuer Grundeigentümer-
Verein e. V.**
1. Hark, Oetlef, Tischlermeister
 2. Hautb, Albert, Arbeiter, Schlutup
 3. Wittmack, Hans, Rechtsanwalt
 4. Siebert, Otto, Architekt
- Deutsche Staatspartei**
1. Bründel, Karl, Dr. jur et rer. pol.,
Rechtsanwalt
- Zentrumspartei**
1. Ehrmann, Adolf, Geschäftsführer

Nach dem Kampf

Die wochenlange Agitation um Reichstag und Bürgerschaft fand am Sonntagabend mit dem letzten Appell der Eisernen Front einen würdigen Abschluß. Die Ausstellungshalle war wieder brechend voll, alles, was bisher im Kampfe mitwirkte, war wieder zur Stelle. Die Reden der Genossen Passarge und Dr. Leber fanden begeisterte Zustimmung.

Der Wahlsontag brachte im äußeren Leben der Stadt nichts besonders Auffälliges. Grau und düster war das Wetter, und wer seiner Wahlpflicht genügt hatte, schaute wieder zu in die warme Stube zu kommen. Erst gegen Abend kam etwas mehr Leben herauf, als die Zeit der Bekanntgabe der Wahlergebnisse heranrückte. Die Einzelresultate liefen verhältnismäßig rasch ein; sie lagen schon um 1/2 Uhr vor. Aber das amtliche Resultat ließ bis nach 11 Uhr auf sich warten. Die Verzögerung liegt an der Feststellung der Stimmbriefresultate.

Unsere Parteigenossen fanden sich in großer Zahl im Gewerkschaftshaus ein, wo die Resultate bekanntgegeben wurden. Die Reichsbannerkapelle konzertierte unermüdet und schaffte eine gute Stimmung, die sich unsere Genossen durch nichts rauben lassen. Sie gehen erneut und mit verdoppelter Kraft an die Arbeit für die Ziele des Sozialismus.

10 Jahre Gemeinnützigkeit

Die Notgemeinschaft für Bestattungen zu Lübeck e. V.

konnte am 12. November auf eine 10jährige Tätigkeit zurückblicken. In dieser Zeit sind 35304 Mitglieder beigetreten. Bis zum 31. Oktober 1932 ist bei 5657 Sterbefällen eine Unterstützung ausgeführt worden. Die abgeschlossene Unterstützungssumme betrug am 30. September 1932 9861750 RM. Durch die Vereinnützigung werden 61617 Personen erfasst, davon 17787 Kinder im Alter bis zu 18 Jahren.

Durch die Unterstützungsleistung im Sterbefall haben Tausende von Familien die segensreiche Einrichtung des Vereins empfunden. Der Zustrom an Mitgliedern war im laufenden Jahre äußerst groß. Es waren in 10 Monaten über fünfzehnhundert Beitrittserklärungen zu verzeichnen. Bei der wirtschaftlichen Not ein Beweis für die Zuverlässigkeit dieser gemeinnützigen Einrichtung.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezüher des Lübecker Botsboten findet am Dienstag, dem 15. und Donnerstag, dem 17. November von 8 $\frac{1}{2}$ -11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Gescheine erhalten nur diejenigen, in deren Familie keine in Arbeit stehenden Personen sind. — Die Gescheine sind von den Abwesenden mit ihrer vollständigen Adresse auszufüllen.

Weißenands-Abend des Lübecker Literatur-Kreises. Am Donnerstag, dem 17. November, 20.15 Uhr findet die erste Veranstaltung des Lübecker Literatur-Kreises statt. Fred J. Domes wird im Saale der Nordischen Gesellschaft am diesem ersten Abend in das Werk Karl Heinrich Wagerls einführen. R. S. Wagerl zählt heute zu den bedeutendsten jungen Vertretern des österreicherischen Schrifttums. Durch seine beiden Romane „Schweres Blut“ und „Brot“ ist er auch in weiten Kreisen Deutschlands bekannt geworden.

Grieg-Gedächtnisfeier

Musikalische Feierstunde der Lübecker Volkshochschule

Die Musik der Finnländer, Schweden, Norweger und Dänen weist trotz hervorragender nationaler Eigenart doch gewisse gemeinsame Züge auf. Der Einfluß der deutschen Musik ist deutlich zu spüren. Das hat wohl darin seine Ursache, daß die meisten nördlichen Komponisten in Deutschland studiert haben. Verbundenheit mit der Natur ward Anregung zum Schöpfen von Stimmungsstücken. Mit anerkanntem Erfolg betätigten sich die nordischen Meister daher auf dem Gebiet des Liedes, der Klavier-, Kammer- und Orchestermusik, während ihre dramatische Musik im Ausland bisher wenig Anklang gefunden hat.

Wenn das Entstehen nationaler Strömungen in der Musik in Ländern, die zuvor kaum ein eigenes Gepräge zur Schau getragen, bisher summativ als Reaktion gegen Wagner gedeutet wurde, so ist diese Deutung auf jeden Fall anfechtbar. In der gewählten Prägung bestimmt, daß die Wurzeln tiefer reichen, daß nationale Strömungen in der Musik schon vor Wagner festgestellt wurden, ist wiederholt erörtert. (Es ist sogar vermutet worden, daß Beethoven bei der „Pastorale“ unter dem Einfluß slavischer Musik stand. „Wohl möglich“, meint Kretschmar, „denn diese Einfonie nimmt tatsächlich die ganze neuromantische Schule vorweg.“) Andererseits ist die nationale Entwicklung bestimmter Richtungen nicht durchweg urmächtig wie etwa in Rußland zur Zeit Mozartens, sondern treibhausartig. Sie war vielfach nicht Bedürfnis, innerstes Bedürfnis der Schaffenden, Triebfeder, wenn man will, sondern Ergebnis von Erfindungen, Ueberlegungen und Experimenten. Nicht Kern, sondern Frucht, die der Mode entsprechend verändert wurde.

Grieg, der in Leipzig bei Moscheles, Hauptmann und Reichardt publiziert, offenbarte sich in seinen ersten Werken als wahrer Romantiker (wie auch die Vertreter nordischer Musik in der vorläufigen deutsch-nordischen Orgelwoche es taten), als Romantiker deutscher Schule. Spätere Schöpfungen zeigen mehr Eigenart, dagegen weniger Ursprünglichkeit. Sein lebenswichtiges Talent, das wie das Schumanns zur kleinen Form neigte, schien aus der Bahn gedrängt. Es gab sich nicht mehr frei und ungezwungen, sondern eingekengt. Ein Zuwachs an Eigenart, an nationaler Keule, war erkauft mit einem Mangel an Ursprünglichkeit.

Im gleichen Jahre (1879), in dem Joseph Joachim zum ersten Male das Violakonzert von Brahms spielte, trat auch Edward Grieg mit seinem Klavierkonzert Amoll in Leipzig auf. Der Siegessing seiner Werke hub aber erst an, als die Briten Peters sie erwarb und herausgab. Am die Jahrhundertwende begann Grieg große Werke zu schreiben. Seine Lieder, vor allem aber seine Klavierstücke wurden fast so populär wie später die Reigen Duccinis. Einzängige Melodie ebnete ihnen den Weg. Künstler war er allerdings zu eingängig, in einem Maße, das bald fatal an „Salomunak“ gerahnte. Grieg war nicht immer wahrlich genug. Das, eine leicht gekünstelt anmutende harmonische Einförmigkeit und ein durch den Abstand fühlbar hervorretender Mangel an ursprünglicher Erfindung mögen dazu beigetragen haben, daß die Begeisterung schnell erkalte. Als nach dem Krieg die Romantik fast im Kurs gefallen war, wurde auch die Nachfrage nach Grieg immer geringer.

Daß die Folge der Gedächtnisfeier, die die Volkshochschule aus Anlass des 25. Todestages dankenswerterweise veranstaltete, in erster Linie solche Stücke berücksichtigte, die die Popularität Griegs immerzeit anbahnen, war ihr besonderer Verzug. Konzertmeister Rundrat spielte die einst oft erklangene Sinfonie Nr. 4, Frau Kollerina sang drei Lieder, darunter das bekannte, viel arrangierte „Ich liebe dich“ und Söhns Lieb aus „Peer Gynt“, Prof. Hofmeier bet die bekanntesten nordischen Stücke und das Streichquartett der Lübecker Kammermusikvereinigung zeigte sich mit der Wiedergabe des Opus 17 auf achtmittelstimmiger Höhe.

Der Redner holte in seiner Gedächtnisrede weit aus, zeigte interessante Parallelen zu ziehen, Zusammenhänge aufzuzeigen und die Randigen zu fesseln. H. D.

Die Eiserne Front in Elms

heute zum Sonntagabend eine öffentliche Wählerberatung abgehalten, die neben der Aufklärung der Wähler der Auseinandersetzung mit den Sozialdemokraten selbst. Die Sozialdemokraten und auch die Nazis, die in letzter Zeit eine Anwesenheit in unserer Partei machen, die Wählerberatung für sich zu gewinnen, hatten es verstanden, die Diskussion auszuweichen. Der Sozialdemokrat hat wohl die Absicht, die Gen. Passarge haben in der letzten Versammlung erreicht, genügt und die Nazis haben in ihrer eigenen Versammlung, die ihnen die SPD demontiert bis auf den letzten Juniper räumt, gemacht, daß hier keine Parteien zu finden sind. Gen. Vaterkrat be-

schäftigte sich mit der politischen Lage nach dem 6. November und der Bürgerstimmwahl. Da nach dem befallig aufgenommenen Referat keine Debatte gewünscht wurde, schloß der Vorsitzende, Gen. Dampff, die gut besuchte Veranstaltung mit dem begeistert aufgenommenen Freiheitsruf.

Goethefilm. Unter der künstlerischen Leitung von Reichstumswart Dr. Redlob ist ein Film „Goethe lebt“ entstanden, der an den historischen Geschehnissen in Frankfurt a. M., Weimar und Leipzig spielt. Dieser Film wird am nächsten Sonntag, dem 20. November, 11.15 Uhr, in den Stadthallen-Lichtspielen durch die Nordische Gesellschaft zum ersten Male in Lübeck gezeigt werden. Kartenvorverkauf im Hause der Nordischen Gesellschaft.

DER FILM DER WOCHE

Hölzerne Kreuze

(Zenseits der deutschen Gräber)
in der Schauburg

Man kommt sich, angesichts dieses Filmereignisses noch irgendwelche Worte zu finden, recht hilflos vor. Da ist man bis in die letzte Faser aufgewühlt und aufgeschreckt davon und will es nicht fassen, daß Menschen so etwas vier Jahre lang fertig gebracht haben und man kann es schon gar nicht fassen, daß es Menschen gibt, die diese Hölle noch einmal erleben möchten.

Natürlich nur dann erleben möchten, wenn man selbst garantiert weit genug vom Schuß sitzt. Denn ich glaube, genau dieselben Menschen würde nicht einmal diesen Film anschauen.

Er erspart uns nichts, aber verzerrt auch nichts. Keine Tendenz hängt dran. Aber diese schonungslos überbittliche Wahrheit ist Anlage genug. Sie braucht kein Ausrufungszeichen.

Und dieser Film kommt nun aus Frankreich. Wie will das zur nationalen Franzosenlegende passen? Noch furchtbarer, nachhaltiger als wir etwa in „Im Westen nichts Neues“ haben sie den grauigen Ausdruck dieses Nordens festgehalten.

Eine ungeheuerliche Todesmaschinerie wird hier angeführt. Aus Millionen geschulteter Soldaten werden Millionen hölzerne Kreuze.

Und es fängt genau so an wie bei uns: mit Begeisterung und Blumen am Helm. Genau bald verinnt man das erste dumpfe Grollen vom Schlachtfeld und schon steht man mitten im Sperrfeuer. Ein rasendes Bombardement bombardiert auch uns.

Einige wenige Einzelpersonen im Film verfolgt man: einen jungen Freiwilligen und einen älteren Grabensoldaten. Aber man ahnt schon: man wird auch sie preisgeben müssen. Ihr hölzernes Kreuz ist ihnen sicher und vielleicht auch nicht einmal das.

Und kommen sie halbwahnsinnig aus dem Schlachten, so harren bereits Generale mit Paraden ihrer. Der General, der da sagt: „Wir haben gesiegt!“ und dafür seinen Orden einsteckt. Und dafür kriecht man.

Ran sollte auch sie, die den Frontkrieg nur von ihrem sicheren Quartier aus ausmachen, noch hinterher wenigstens in diesen Film führen, damit sie hier einiges von dem Verführten lernen können.

Und weiter sollte man die Jugend hinführen, die den Krieg zumeist nur von den Beinen kennen, die nicht dabei waren.

Alle nationalen Phrasen, die man in dieser Zeit erlebt, werden zur widerlichen Grimasse angesichts dieses Eldens von Graben zu Graben, von Rausch zu Rausch. Sie vermuteten den Feind vor sich und er stand doch hinter ihnen.

Man müßte nun einige Namen auflisten — französische. Wir kennen sie kaum. Aber es ist ja so gleich. Alle in diesem Film haben großes geleistet. Am meisten aber sicherlich Raymond Bernard, der uns diesen Film schuf. K. A.

Central-Theater

Der Heger

Edgar Wallace war eigentlich für den Tonfilm nie geeignet. Es ist sogar unverständlich, warum bisher nicht mehr Filme mit seinen Motiven adreht wurden. Der Heger ist

sonas! Raum daß das bange Herz Zeit hat, sich die einzelnen Vorgänge des Films richtig zurechtzulegen, kommt schon gleich eine neue Serie mit den tollsten Leberausfaltungen. Der Heger-Mörder geht um! Schrecken und Not verbreitend. Und während du, lieber Zuschauer und -hörer, auf alle möglichen Saluten und anständigen Zivilpersonen als den vermutlichen Heger tipps, rennt der wahre Heger noch immer als ehrenhafter Erdenbürger durch seine Gemeinde. Gefast wird der Gauer nicht; das ist mal was anderes. Die grüne Kugel, das weitere Programm-Hauptstück behandelt mit neuen Szenen das alte Lied vom internationalen Mädchenhandel. Hier ist offenbar Wahrheit und Dichtung stark getrennt; jedenfalls ist der Filmstreifen durchaus realistisch gehalten. Die dunklen Kneipen und Schnapsdestillen mit ihrer von Kriminalität und Bestialität geladenen Atmosphäre sind gut getroffen. — Ein interessanter Kulturfilm füllt das Programm. H. A.

Stadthallen-Lichtspiele

Die verkaufte Braut

Soll man sagen, daß der Tonfilm sich auf Abwegen befindet, weil er die Oper in seinen Produktionsbereich gezogen hat? Mitnichten, denn das wäre nach diesem ersten Versuch ein gewagtes Urteil. Zunächst dürfte man ruhig abwarten, was weiter kommen wird. Die Regie hatte sofort den richtigen Griff als sie sich der verlaufenen Braut bemächtigte. Denn mit ihr ließ sich auch tonfilmtechnisch allerlei an Glang, Effekten und — Erfolgen erreichen. Zumal in Jarmila Novotna und Willy Domgraf-Fassbaender von der Staatsoper Berlin ein ausgezeichnetes Hauptrollenpaar zur Hand war. Der Novotna allerdings gelang die schauspielerische Leistung nicht annähernd so wie die gesangliche, in der sie einzig herrlich war. Wwegen war Domgraf-Fassbaender in allen Lagen richtig. Die lebhaft, farbenreichhaltige Musik der Smetanaschen Oper kam wirkungsvoll zur Geltung. Die böhmische Landschaft und Bevölkerung war gleichfalls in selten harmonischer Uebereinkimmung wiedergegeben. Das Komikerpaar Karl Valentin und Liefel Karstadt tat das ihre, um von Traurigkeit und Liebesweh abzulenken. Die erste Probe der Verfilmung einer Oper ist relativ gelungen. — Im zweiten Film Melodie der Liebe, den wir bei seiner ersten Aufführung bereits besprochen, erfreut Richard Zauber seine große Verehrerchar besonders mit schönen Liedern. H. A.

H. Z. Lichtspiele

„Der Sieger“ und „Der falsche Feldmarschall“

Hans Albers, der „Sieger“ über alle Tonfilme und über bubbernde Mädchenherzen, die nach rauber und trotzdem lebenswüdriger Männlichkeit verlangen, ist auch hier wieder der Halb-gott. Ob er nun als Entänzer oder als Telefonist sein Glück versucht, aber ein viel besseres Glück blüht für ihn schon ganz wo anders. Nämlich nur da, wo sich, wie hier, Schönheit und Reichtum zu voller Harmonie vereinigen, um ihn — dem strahlenden Hans die Erde zu einem göttergleichen Aufenthalt zu machen. — Etwas anderes bringt uns im weiteren Programm der „falsche Feldmarschall“. Eine famose Parodie auf alles Militärische steht hinter diesem Wis und drastischen Humor sprühenden Lustspiel. Und das ist nur möglich durch einen Text, dem wirklich mal was eingefallen ist und durch das nicht mehr an Romik zu überbietende Spiel des W. Burian, der als simpler Offizier seinen Abschied erhält und der sich, da andere es nicht tun, selbst zum Feldmarschall befördert. K. A.

Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Mäßige, an der Küste frische östliche Winde, wolkig, trocken, wenig Temperaturänderung.

Das skandinavische Hoch verliert an Ort und Stelle langsam an Energie, bleibt aber immerhin so kräftig, daß die östliche Luftströmung und damit das trockene Wetter bei uns fortbauern wird.

Fürsorge in Notzeit

Auf Veranlassung der Volksfürsorge, des gewerkschafts-gemeinschaftlichen Versicherungsunternehmens der organisierten Arbeiter, spricht Kollege Lange, Hamburg, am Dienstag abend im Gewerkschaftshaus über das in der Ueberschrift genannte Thema. Die Funktionäre der Gewerkschaften und der Partei, die Mitglieder der Vertreterversammlung des Konsumvereins und die Mitarbeiter der Volksfürsorge werden auch an dieser Stelle auf die Veranstaltung hingewiesen und um zahlreicheren Besuch gebeten. Die Versammlung beginnt um 8 Uhr, der Eintritt ist selbstverständlich frei.

Ein Vogelparadies

im Turnerschaftshaus

Was für ein Sprung, aus der Welt des grauen drückenden Alltags hier in diese kleine Welt der zierlichen gefiederten Säger und Tiervögel zu landen! Schon auf der Straße vor dem Turnerschaftshaus (An der Mauer), wo sich diese große Vogelausstellung mehrerer Vereine von Freunden und Liebhabern der Vogelwelt befindet, trällert, jubiliert, zirpt und flüchtet es einem munter entgegen.

Das Ohr bekommt seinen Schmaus und das Auge nicht minder. Da sind die Gesangsstanarien und andere Singvögel unserer Heimat — vollendete kleine Künstler. Ihre Garderobe ist zwar nicht so üppig und glanzvoll wie zumeist die der Nichtfänger, aber der Schmelz ihrer Kehle wiegt das reichlich auf. Denn die übrigen verstehen sich bestenfalls nur auf Krächzen und Krähen.

Sie — die phantastisch gefärbten Wellensittiche, die buntgefiederten Fasanen, die strahlendhellen Silber- und japanischen Wöwen — bestechen durch ihr Kleid. Natürlich, den allerletzten mätchenhaften Luxus, den sich die Natur bei einer Reihe erotischer Vögel in punkto Ausstattung geleistet hat, finden wir hier nicht vor.

Und trotzdem ist es ungeheuer viel, was zusammenkam. Weit mehr als 400 Vögel sieht man. Alle gefiederten Bewohner unserer Wälder findet man hier beisammen.

Man braucht sich auch nicht erst den Hals nach ihnen zu verrenken, um sie zu erblicken. Hier hat man sie beschaulich nahe.

Das einzige, was man bedauert, ist, daß ihnen der Genuß, den wir Menschen haben, teuer zu stehen kommt: es kostet sie ihre goldene Freiheit, die mit nichts zu bezahlen ist, auch nicht damit, daß sie ja schließlich alle winterlichen Nahrungsorgen los sind.

Gelassenheit, diese reichhaltige quieklebendige Ausstellung zu besuchen, hat man während dieser ganzen Woche.

Frau Kähler-Nogens gestorben

Die Angeklagte aus dem Jakubowski-Prozess

Die Hauptangeklagte aus dem Jakubowski-Wiederaufnahme-Prozess, Frau Kähler-Nogens aus Paltingen, ist plötzlich gestorben. Sie war im Jakubowski-Mordprozess die Hauptangeklagte. Es wurde ihr nachgewiesen, daß sie an der Ermordung ihres Enkelkinds, des kleinen Erwald Nogens beteiligt war. Frau Kähler wurde damals zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Von dieser Zuchthausstrafe hat sie nur 2½ Jahre verbüßt.

In unserer Notiz über die Versammlung der SWP. in der Zentralthalle erhalten wir die folgende Berichtigung: „Es ist nicht wahr, daß die Leitung oder ein Mitglied der SWP. die Polizei bei den Vorfällen in der Zentralthalle am 10. November herbeigerufen hat. Wahr ist vielmehr, daß die Genossen der SWP. lediglich nach dem Sturm auf ihr Lokal den Saal an den Wirt zurückgegeben haben. Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands, Ortsgruppe Lübeck, S. Wigger.“

Die Bürgererschaft versammelt sich in ihrer jetzigen Zusammenfassung zum letztenmal am Montag, dem 21. November.

Deutsche Strauchritter

Die Konsumgenossenschaftliche Korrespondenz schreibt: In den letzten Wochen wurde in verschiedenen Teilen Deutschlands, meist in verschlossenen Umschlag, an die Mitglieder der Konsumgenossenschaften ein Flugblatt verbreitet, das am Kopfe mit den „drei Pfeilen“ geziert ist und die Bemerkung enthält: „Nicht weitergeben, nur persönlich!“ Der Empfänger wird mit „Werter Genosse“ bezeichnet und die Unterschrift lautet: „Mit Freiheitsgruß! Einige alte Konsumgenossen.“ Den Inhalt des Flugblattes bilden die unsaubersten Verleumdungen gegen die Spar-einrichtungen und gegen die Zahlungsfähigkeit der Konsumgenossenschaften. Es wird von Verschwendungssucht geredet und von den ungeheuren Gefahren, die den Mitgliedern der Genossenschaft drohen. Weiter wird die Lüge aufgetischt, daß die Gelder der Konsumgenossenschaften zu Parteizwecken Verwendung finden, und schließlich dazu aufgefordert, den Konsumgenossenschaften den Rücken zu kehren.

Um einen besonderen Erfolg zu erzielen, wurde das Schreiben nicht überall im gleichen Wortlaut verbreitet. Da und dort nahm es auf einen Konsumverein besonders Bezug. Nirgends zeigen sich aber die Hintermänner, die wahrscheinlich in den Kreisen der Nationalsozialisten oder des Mittelstandes zu suchen sind. Ein Mitglied der Nationalsozialistischen Partei wurde kürzlich beim Austragen dieser Zettel ertappt. Von national-

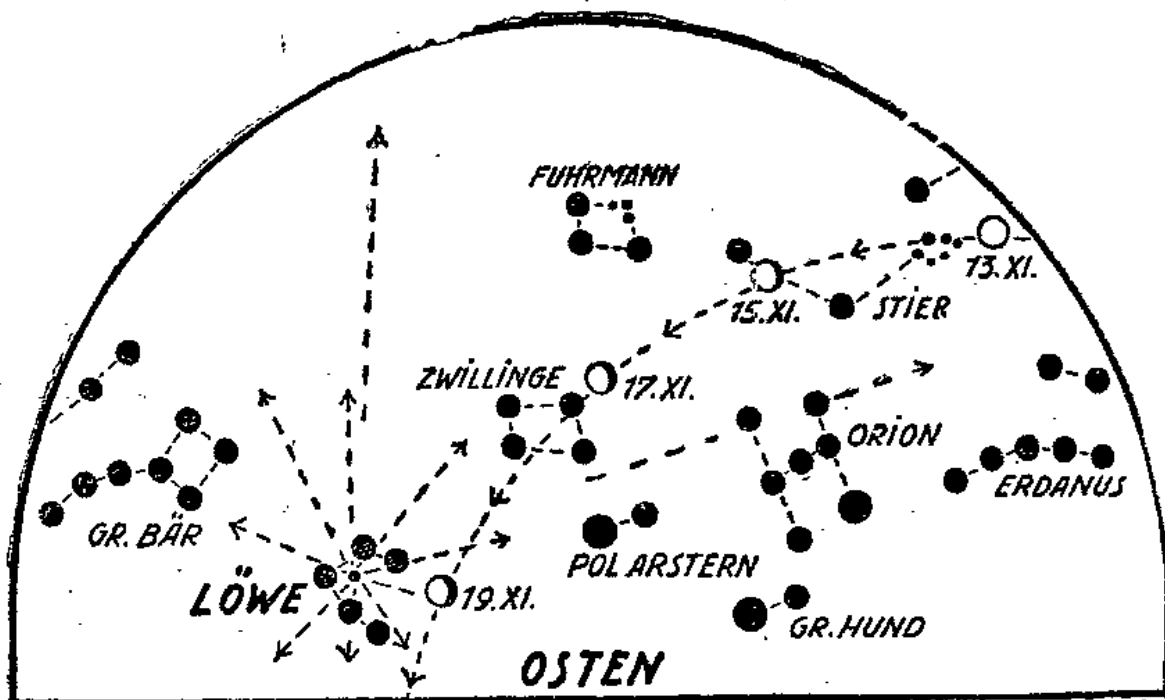
AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Ueberraschung im „Kofain-Prozess“

Die Verhandlung am Sonnabend führte zu einem unvorhergesehenen Ergebnis. Der als Sachverständige vernommene Ingenieur Kaje, der den Inhalt der bei der Ehefrau Hallmann beschlagnahmten Flasche untersucht hat, erklärte, daß der Flascheninhalt kein Kofain, sondern nur ein Ersatzpräparat Novocain sei. Dieses Präparat habe zwar nahezu dieselbe Wirkung wie Kofain, enthalte aber nicht eine Spur von Kofain. Da es sich aber weder um Kofain noch um ein kofainhaltiges Salz handele, falle es auch nicht unter den Bestimmungen des Betäubungsmittelgesetzes. Es könne höchstens ein Verstoß gegen die Verwendung über den Verkehr mit Arzneimitteln in Frage kommen.

Der Wert des beschlagnahmten Novocain beträgt rund 80 Mark. 920 Mark hat die Ehefrau Freudenberg bezahlen müssen, und 3000 Mark glaubte die Angeklagte Hallmann dabei herausholen zu können. Die Preisdifferenzen sprechen für sich.

Die Anklagebehörde, vertreten durch Amtsanwalt Kaspar, gab sich mit dieser Feststellung nicht zufrieden. Das Gericht — Vorsitz Amtsgerichtsrat Dübel — beschloß auf Antrag des Anklagevertreters die Ladung eines weiteren Sachverständigen. Die Verhandlung wurde ausgesetzt. Es scheint, als ob der Prozess wie das Hornberger Schießen ausgehen wird.



Die Leoniden kommen wieder

Alljährlich im November, zwischen dem 10. und 17., leuchten am Nachthimmel in der Gegend des Sternbildes des Löwen zahlreiche Sternschnuppen auf, die als Leoniden bezeichnet werden. Diese Sternschnuppen — Reste eines Kometen — leuchten in einer Höhe von 130 Kilometer auf; in 90 Kilometer Höhe erlöschen sie und legen dazwischen einen Weg von etwa 87 Kilometer in etwas mehr als einer Sekunde zurück. Im Jahre 1799 ist die Erscheinung der Leoniden in besonderer Schönheit aufgetreten, und als dann 1833 und 1866 auch wieder der Sternschnuppenfall besonders eindrucksvoll war, schloß man auf eine Umlaufzeit von 33 Jahren. Im Jahre 1899 blieben jedoch die Sternschnuppen in der erwarteten Reichhaltigkeit aus; die Hauptmasse war auf dem Wege durch das Planetensystem in die

Nähe von Jupiter und Saturn geraten und dadurch abgelenkt worden. Es ist aber zu hoffen, daß in diesem Jahre in der Nacht vom 16. zum 17. November das Phänomen seinen Höhepunkt erreicht und daß Tausende von Sternschnuppen in den frühen Morgenstunden fallen werden. An Hand unserer Karte kann man sich ohne Mühe am Sternenhimmel zur Beobachtung der Leoniden orientieren: man wende sich gegen Osten und halte die Sternkarte vor sich. Dann wird man leicht die eingekreisten Sternbilder auffinden, und die Leoniden, aus der Gegend des Löwen herkommend, aufleuchten sehen. Außerdem ist die Bahn des Mondes angegeben, der am 13. November als Vollmond erstrahlt und dadurch die Helle der Sternschnuppenfälle abschwächen wird.

Aufführungsabend

des Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Lübeck e.V.

Bußtag, den 16. November, 8 Uhr, Gewerkschaftshaus

sozialistischer und mittelständischer Seite gingen während des Reichstagswahlkampfes zahlreiche Schmuckartikel gegen die Konsumgenossenschaften an die bürgerliche Presse. Oft suchte man auch in kleinen bürgerlichen Zeitungen die „Eckelwiese“ (Eingekauft) auf. Schurken und Gauner besitzen in der Regel nicht den Mut, für ihre schändlichen Taten einzustehen. Unter der Maske des Wiedermanns wird der Versuch gemacht, die Konsumvereinsmitglieder vor Schaden zu bewahren. Dabei wissen diese Tröpfe nicht, daß selbst im Falle eines Konkurses die Mitglieder nur mit ihrem Geschäftsanteil in doppelter Höhe haften. Für parteipolitische Zwecke stehen die Gelder der Konsumvereine in Deutschland nirgends zur Verfügung. Würde eine solche Verwendung konsumgenossenschaftlicher Mittel bekannt werden, dann gäbe dieses nicht nur ein Wortgeschrei in der Öffentlichkeit, sondern auch die Staatsanwälte würden sich dafür interessieren.

Die Zigarette hat Geburtstag

Wer das ausgetüftelt hat, hat sicher eine Menge Geld bekommen von den Zigarettenfabriken! Jeder Kaufmann freut sich, bei der Geschäftsgründung schon, auf das Jahr, in dem er eine „25“ oder eine „30“ auf seine Geschäftsbogen drucken lassen kann. Auf die „100“ freuen sich dann die Erben. Diesmal freuen sich die, die den Einfall, den im Jahre 1832 ein ägyptischer Soldat hatte, im Laufe der letzten hundert Jahre unter die Menschheit verbreitet haben.

Das war in dem Kampf gegen die Türken. Der Soldat langweilte sich in einem Moment der Kampfruhe und konnte doch nicht rauchen, da er keine Pfeife nicht bei sich hatte. Aber er

hatte Patronenhülsen bei sich. Hülsen aus indischem Papier. In eine dieser Hülsen tat er den Tabak und das ganze zündete er dann an.

Nach England gebracht wurde diese Entdeckung von einem Griechen; im Jahre 1861 eröffnete ebenfalls ein Grieche in London den ersten Zigarettenladen. Wir wissen, wie weit verbreitet die Zigarette jetzt ist. Ihre Hersteller machen wohl die meiste Kellame im heutigen Geschäftsleben. Selbst die Kinder werden schon beeinflusst. „Rauch doch mal diese Marke!“ sagen sie zu „Pati“, „ich brauche noch ein paar von den Bildern darin!“ Nun hat man die Legende von dem türkischen Soldaten ausgegraben und hat wieder eine neue Kellamemöglichkeit. Besonders die großen englischen und amerikanischen Firmen rüsten. Wir werden in Zukunft Zigaretten mit Jubiläumstränzen rauchen! Ob wir auch alle das übliche Jubiläumsgeschenk bekommen werden oder ob man uns an den ägyptischen Soldaten verweisen wird?

Spinale Kinderlähmung in Eierstraße

In der Ortschaft Eierstraße ist ein Fall von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden, und zwar bei der zehnjährigen Tochter des Arbeiters Burmeister. Darauf wurde die Vorschule wegen Ansteckungsgefahr geschlossen.

Auch beim Fußballspiel steht Lübecks Arbeiterschaft zusammen, darum am Bußtag zur Lohmühle

Fichte-Eimsbüttel — ATV. I

(Gruppenmeister)

Bußtag, nachmittags 3 Uhr, Lohmühle



Kaffeemischungen muß sich jede Hausfrau selbst herstellen. Aus 1/3 frisch gemahlenem Bohnenkaffee und 2/3 Kornfranzk macht man einen fein schmeckenden und preiswerten Kaffee.

Rund um den Erdball

Der Bullerjahn-Prozess

Der böse Drache

Im Bullerjahn-Prozess ergab sich während der Sonnabend-Verhandlung des Reichsgerichtes, daß der von der Anklage konstruierte Landesverratsgrund hinfällig zu sein scheint. Man nahm an, daß Bullerjahn sich an der Wittenauer Leitung der „Berlin-Karlshöher Industriewerke“ für eine Warnung, die ihm erteilt worden war, rächen wollte. Jener Verweis, durch den sich Bullerjahn gekränkt fühlte, stammt aber allem Anschein nach gar nicht von der Direktion selbst, sondern war von der Privatsekretärin des Wittenauer Generaldirektors von Contard, die als der „böse Drache von Wittenau“ gegolten habe, inspiriert. Aus Handakten des inzwischen verstorbenen Direktors Helbig geht hervor, daß das Zerwürfnis offenbar in einer persönlichen Aussprache zwischen Bullerjahn und Helbig beseitigt worden ist.

Ferner wurde ein Alibibeweis für Bullerjahn erbracht. Der Hauptbelastungszeuge, Generaldirektor Contard hatte u. a. mit wechselnder Bestimmtheit ausgesagt, Bullerjahn sei am 23. Dezember 1924 bei dem französischen Leutnant Jost in Charlottenburg gewesen, um dort seinen „Verratsjold“ abzuholen. Der Zeuge Kaufmann Vorhang erklärte nun vor dem Reichsgericht, daß Bullerjahn zur fraglichen Zeit mit den Vorbereitungen zu einer Weihnachtsfeier in einem Lokal beschäftigt war. Vorj.: „Ist es möglich, daß Bullerjahn von der Feier wieder weggegangen ist?“ Zeuge: „Das halte ich nicht für möglich. Das hätte auffallen müssen.“

Kriminalsekretär Lehmann-Berlin machte Befundungen über die Tätigkeit des von ihm beobachteten Mitglieds der Interalliierten Kontrollkommission Leutnant Jost. Der Leutnant sei früher Kriminalkommissar in Paris gewesen; bei der Kontrollkommission hätte er als Spezialkommissar gearbeitet. Der Leutnant habe fremden Leuten grundsätzlich keinen Zutritt zu seiner Wohnung gewährt.

Fünf Tage Plädoyer!

Rechtsanwalt Professor Alsborg beendete am Sonnabend im Berliner Mitygift-Prozess Caro-Petschek sein fünfzigstündiges Plädoyer zugunsten des Angeklagten Geheimrat Caro. Alsborg hat, den Angeklagten freizusprechen. Das Gericht habe nicht nur festzustellen, daß Caro keine Urkunde gefälscht habe — hierfür genüge der Sachverständigenbeweis —, es habe auch die Hintergründe des Prozesses zu enthüllen. Es bestünde kein Zweifel daran, daß die Familie Petschek den Angeklagten Geheimrat Caro wissenschaftlich falsch beschuldert hätte und daß Ignaz Petschek bei seiner eidlichen Vernehmung in Aufrichtigkeit falsches Zeugnis abgelegt habe, als er den Empfang der Mitygift in Höhe von 400 000 Mark bestritt. Ignaz Petschek habe die Mitygift empfangen und die Quittung darüber unterschrieben.

Die blonde Tänzerin

Vom Schwurgericht Nizza wurde die des Mordes beschuldigte 34jährige Adelsheid Kossowski aus Gleiwitz, in Nizza unter dem Namen „Die blonde Tänzerin“ bekannt, freigesprochen. Die Angeklagte hat im April dieses Jahres ihren Geliebten, einen Hotelbesitzersohn, durch zwei Revolvergeschosse getötet. Man glaubte der Tänzerin, daß die Schüsse ohne ihren Willen losgegangen seien.

Der Schanzplatz der Eishockey-Weltmeisterschaft 1933

wird das neue Prager Eish Stadion sein, das vor einigen Tagen seiner Bestimmung übergeben wurde.

Kurze Meldungen

Frauenmord. In Balde von Siegen (Westfalen) wurde die 17jährige Ebertrau Schüler ermordet aufgefunden; die Täter, ein 17jähriger Bergschüler Werner Stig aus Siegen und sein Freund Hermann Kleemann konnten gefasst werden. — Frau Schüler, die seit einigen Monaten von ihrem Manne getrennt lebte, hatte zu Stig Beziehungen unterhalten, die nicht ohne Folgen blieben. Der junge Liebhaber und sein Freund hatten daraufhin Frau Schüler in den Wald gelockt, niedergeknien und erschossen.

80 000 Mark unterzogen! Die Große Strafkammer Kassel verurteilte den 28 Jahre alten Bankkassierer Willi Kauft wegen fortgesetzter Urkundenfälschung und wegen Unterschlagung von 80 000 Mark zu zwei Jahren Gefängnis. Die Unterschlagungen wurden fünf Jahre lang nicht entdeckt, weil die Bankkunden, die Kauft betrog, keine launigen Kontenauszüge über den Stand ihrer Sparkonten bekamen.

Tödtet eines Bankiers. Direktor Schäfer von der Düsseldorfener Filiale der Veldt-Bank ist gestürzt. Eine Nachprüfung ergab, daß Dr. Schäfer Kratten seiner Bankkunden in Anspruch nahm, um eigene Schulden, die er durch missglückte Effektenkäufe erwirkt hatte, zu decken. Die Höhe des Schadens steht noch nicht fest.

Grabenunglück. In der „Saxonia-Holz-See“ im englischen Grubenbezirk von Lancashire kamen bei einer Grubenexplosion 24 Bergleute ums Leben.

„1933 wollen wir wieder Bier haben!“

Unser Bild zeigt eine Demonstration von Prohibitionsgegnern, die jetzt nach dem Wahlsieg des „nassen“ Präsidenten Roosevelt überall die Aufhebung der Prohibitionsgeetze und den freien Handel mit alkoholischen Getränken fordern.



Rätsel um Rosemarie

Bahnbeamte fanden am Sonnabendvormittag auf der Berliner Vorortstrecke Stettiner Bahnhof-Gesundbrunnen ein sechs-jähriges Mädchen schwer verletzt und bewusstlos auf. Im Krankenhaus erreichte das Kind für kurze Zeit das Bewußtsein, und gab an, daß es Rosemarie Boddin heiße und 6 Jahre alt sei. Die Mordinspektion der Berliner Kriminalpolizei stellte fest, daß das kleine Mädchen, das von seinen Eltern seit Freitag mittag vermißt wurde, die 147. Gemeindeschule besucht, in der unbekannte Täter in der Nacht zum Sonnabend einen Einbruch verübt haben. Die Einbrecher waren in das Amtszimmer des Direktors gelangt, indem sie die Füllung der verschlossenen Tür ausjagten. Die herausgeschnittenen Bretter lagen neben dem Kind auf den Gleisen. Es konnte weiter ermittelt werden, daß das Kind im Laufe der Nacht zwischen den beiden Schienen lag; gegen 6 Uhr morgens fuhr über die Sechsjährige ein Güterzug hinweg, ohne es aber zu verletzen. Ein im Krankenhaus festgestellter Schä-

delbruch rührt davon her, daß die Kleine von den Einbrechern, gleichzeitig mit den Resten der Türfüllung, von der Grenzstraßen-Brücke aus auf das Eisenbahngelände geworfen ist. Schleifspuren stützen diese Annahme. — Vermutlich ist an dem Kind ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden.

Jugendliche Totschläger

erhalten 10 Jahre Gefängnis

Hamburg, 13. November

Das Jugendgericht fällte das Urteil in dem Prozeß gegen zwei 17jährige Lehrlinge, die ihren Lehrherrn, Schlossermeister Labbert, am 4. August in der Werkstatt überfallen und mit Hammer und Schlägen auf den Kopf so schwer verletzt hatten, daß er daran starb. Das Urteil lautete nach zweifündiger Beratung wegen gemeinschaftlichen Mordes in Tateinheit mit Raub, der den Tod eines Menschen zur Folge gehabt hat, auf je zehn Jahre Gefängnis. Das ist die Höchststrafe nach § 9 des Jugendgerichts-Gesetzes vom 16. Februar 1932.

Feuersbrunst auf einem Rittergut

Mehrere Wirtschaftsgebäude eingäschert

Wismar, 14. November

Eine Feuersbrunst suchte in den Morgenstunden des Sonnabends das Rittergut Lutterstedorf heim. — Der Brand nahm riesige Ausdehnung an. Vier Wirtschaftsgebäude, darunter drei Viehhäuser und eine große Scheune, fielen den Flammen zum Opfer. Es konnte außer dem Vieh fast nichts gerettet werden. Der größte Teil der diesjährigen Ernte, große Kartoffelvorräte und viele wertvolle landwirtschaftliche Maschinen wurden mitvernichtet. Die Nachbargebäude waren in größter Gefahr. Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß das Feuer auf böswillige Brandstiftung zurückzuführen ist.

Eintritt frei

Ein Schotte war zu einem Fest des „Deutschen Klubs“ in Aberdeen eingeladen und hatte abgesetzt, weil er nicht wußte, was die Worte: „Eintritt frei!“ auf der Einladung bedeuteten. Sagt darauf fand man ihn tot vor einem deutschen Wörterbuch. Schlaganfall.



In Laizur und Würde

Unser Bild berichtet von der Amtseinführung des neuen Oberbürgermeisters von London: mit seinem Vorgänger und anderen Amtspersonen zieht er nach altem Zeremoniell im feierlichen Erachten durch die Straßen zur Übernahme seines Amtes.



